

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVI. Jahrgang, Nr. 1

Jänner 1953

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Nur noch geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit seit Mitte Jänner — Weiterer Rückgang der Kommerzkredite — Leichte Abschwächung der Exportkonjunktur

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze; Insolvenzen und Firmenbewegung im Jahre 1952 — Arbeitslage — Verkehr — Außenhandel

Produktion und Absatz von Vieh im Jahre 1952

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Nur noch geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit seit Mitte Jänner — Weiterer Rückgang der Kommerzkredite — Leichte Abschwächung der Exportkonjunktur

Das kalte und schneereiche Wetter im Winter 1952/53 zwang das Baugewerbe und andere witterungsabhängige Zweige ihre Produktion früher und vielfach auch stärker als saisonüblich einzuschränken. Diese Produktionsausfälle beeinträchtigten den Absatz der vorgelagerten Stufen und verursachten bis etwa Mitte Jänner eine starke Arbeitslosigkeit. Seither haben jedoch die Entlassungen nicht zuletzt dank verschiedenen beschäftigungspolitischen Maßnahmen großteils aufgehört. Es besteht begründete Hoffnung, daß der Saisontiefpunkt heuer trotz anhaltend ungünstiger Witterung bereits Ende Jänner erreicht wurde.

Sieht man von der vorverlegten und teilweise verstärkten Saisonbewegung in witterungsabhängigen Zweigen ab, so hat sich die allgemeine Konjunkturlage seit Herbst 1952 nur wenig verändert. Die konjunkturdämpfenden Einflüsse, die vom Abbau der Lager, von der Einschränkung der Kommerzkredite, sowie vom Sinken der Investitionsneigung in einigen Zweigen ausgehen, werden durch relativ hohe Exporte

und anhaltende Überschüsse in der laufenden Zahlungsbilanz annähernd wettgemacht.

In den nächsten Monaten wird allerdings die Zahlungsbilanz kaum noch die Konjunktur stützen. Die ungewöhnlich niedrige Rohstoffeinfuhr im 2. Halbjahr 1952 sowie die in jüngster Zeit wieder wachsenden Exportschwierigkeiten lassen vermuten, daß der Einfuhrüberschuß im Dezember und das Defizit gegenüber der EZU im Jänner keine Zufallsergebnisse sind. Die laufende Zahlungsbilanz wird in den nächsten Monaten vermutlich passiv oder bestenfalls ausgeglichen sein. Unter diesen Umständen hängt eine den Saison-erwartungen entsprechende Erholung von Produktion und Beschäftigung im kommenden Frühjahr in hohem Maße davon ab, ob es gelingt, die heimische Investitionstätigkeit rechtzeitig und ausreichend zu beleben.

Die Entwicklung auf dem *Arbeitsmarkt* war im Jänner günstiger, als saisonmäßig zu erwarten war. Wohl ist die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden noch um 36.100 auf 285.300 gestiegen. Die Zunahme war aber um 8.900 geringer als im Jänner 1952 und

konzentrierte sich vorwiegend auf die erste Hälfte des Monats; seit Mitte Jänner wurden nur noch 4.000 zusätzliche Arbeitslose registriert. Besonders im Baugewerbe wurden nur noch relativ wenige Arbeitskräfte entlassen. Die Zahl der Beschäftigten ist im Jänner, wie stets in den Wintermonaten, etwas stärker zurückgegangen, als die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden zugenommen hat, weil sich ein Teil der Entlassenen nicht bei den Arbeitsämtern meldet. Aber auch hier war der Rückgang mit 45.000 um 12.300 geringer als im Jänner 1952.

Die relativ geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit in der zweiten Jännerhälfte läßt sich vorwiegend damit erklären, daß in diesem Winter vielfach bereits im November und Dezember Arbeitskräfte arbeitslos wurden, die bei normalem Witterungsverlauf erst im Spätwinter entlassen werden. Außerdem dürften sich verschiedene beschäftigungspolitische Maßnahmen günstig ausgewirkt haben. Von den im Dezember freigegebenen 307,4 Mill. S Counterpartmitteln werden zwar 253,9 Mill. S für die Industrie sowie für die Land- und Forstwirtschaft vorwiegend erst im Laufe des Frühjahrs verwendet werden. Dagegen werden die für den Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds und für das Winterbauprogramm freigegebenen Beträge von insgesamt 53,5 Mill. S kurzfristig wirksam werden. Dank diesen Freigaben kann das Bundesministerium für soziale Verwaltung sein Winternotstandsprogramm durchführen, in dessen Rahmen 67 Mill. S (davon 23,5 Mill. S aus Counterparts und 43,5 Mill. S aus Budgetmitteln der Länder und Gemeinden) für arbeitsintensive Bauarbeiten ausgegeben werden. Man hofft, damit etwa 5.000 Arbeiter 12 Wochen hindurch zusätzlich beschäftigen zu können. Weiters hat der Wohnhauswiederaufbaufonds Kredite in Höhe von 420 Mill. S vergeben, von denen allerdings nur ein verhältnismäßig kleiner Teil noch in diesem Winter verbaut werden dürfte. Schließlich hat die Bundessektion Industrie, in Übereinstimmung mit den Intentionen des Gewerkschaftsbundes, ihre Mitglieder aufgefordert, Entlassungen bis zum Anlaufen der Frühjahrssaison zurückzustellen. Alle diese Maßnahmen flachen — zum Teil allerdings auf Kosten der Beschäftigung in den Sommermonaten — die Winterspitze

der Arbeitslosigkeit ab und erleichtern das Anlaufen der Frühjahrssaison.

Wie weit die ungünstige Witterung die *Industrie-Produktion* beeinträchtigte, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Im November, für den erst vollständige Produktionsdaten vorliegen, ging der auf Kalendertage abgestellte Produktionsindex um 4,4% auf 168,8 (1937 = 100) zurück; er lag damit um 7,8% niedriger als im November 1951. Rechnet man jedoch, daß der November um 3 Arbeitstage weniger hatte als der Oktober, so war die Produktion fast aller Zweige, mit Ausnahme der stark witterungsabhängigen Baustoffindustrie und der Metallhütten, saisongemäß etwa gleich hoch oder sogar höher als im Oktober. Im allgemeinen haben sich die Konsumgüterindustrien, deren Produktion trotz geringer Zahl von Arbeitstagen nur um 2,0% abnahm, etwas günstiger entwickelt als die Produktionsmittelindustrien, die je Kalendertag um 6,2% weniger erzeugten als im Oktober. Mangels einer ausgeprägten konjunkturellen Tendenz war jedoch die Entwicklung oft von Produkt zu Produkt und von Betrieb zu Betrieb sehr verschieden. Einzelne Produktionsmittelerzeuger, die im Export gut liegen, berichteten über einen zufriedenstellenden Geschäftsgang. Andererseits ist die Produktion vieler Konsumgüter, wie z. B. Seifen, Waschmittel sowie einiger Textilien, stärker zurückgegangen oder erfüllte zumindest nicht die Saisonerwartungen.

Der *Einzelhandel* meldete im allgemeinen ein befriedigendes Weihnachtsgeschäft. Seine Umsätze stiegen im Dezember um durchschnittlich 76%. Sie waren mengenmäßig um etwa 5% höher als im Dezember 1951 und erreichten annähernd das Niveau vom Dezember 1950. Ein besseres Weihnachtsgeschäft als im Vorjahr hatte vor allem der Handel mit Spielwaren, Lederwaren, Parfumeriewaren und Schuhen. An Textilien wurde mengenmäßig ebensoviel abgesetzt wie im Dezember 1951.

Die relativ guten Dezemberumsätze gingen allerdings zum Teil darauf zurück, daß die Weihnachtseinkäufe im Jahre 1952 vorwiegend erst im Dezember getätigt wurden, während sie sich in den letzten Jahren auf die Monate November und Dezember verteilten. Im Durchschnitt der beiden Monate waren die Umsätze mengenmäßig nur um 1% höher als im

gleichen Zeitraum des Jahres 1951, obwohl damals die Kaufneigung infolge der Preissenkungsaktion verhältnismäßig gering war. Da sich jedoch der Handel seit Herbstbeginn nur sehr zögernd mit neuer Ware eingedeckt hatte, dürften die Lager dennoch größtenteils gelichtet worden sein. Für die heuer umfangreicheren Inventur- und Saisonräumungsverkäufe im Jänner wurde daher vielfach neue Ware nachgeschafft, die — allerdings zu stark gedrückten Preisen — guten Absatz fand. Unter diesen Umständen ist zu erwarten, daß sich der Auftragseingang in den Konsumgüterindustrien und im Großhandel in den nächsten Monaten zumindest saisongemäß entwickeln wird.

Die Kreditrestriktion wurde auch im Dezember fortgesetzt. Das gesamte *kommerzielle Kreditvolumen* der Kreditinstitute ist entgegen den Saisonervartungen um 155 Mill. S zurückgegangen und lag zu Jahresende mit 11.587 Mill. S um 668 Mill. S niedriger als Ende Juni 1952. Dieser starke Rückgang ist nicht die Folge der quantitativen Kreditkontrolle — die Banken könnten ihr Kreditvolumen beachtlich ausweiten, ohne gegen die Bestimmungen der Kreditabkommen zu verstoßen —, sondern hat vorwiegend darin seine Ursache, daß die Kreditinstitute selbst eine vorsichtige Kreditpolitik treiben. Solange die inflationistische Entwicklung anhielt, konnten sie die Wirtschaft ohne allzu großes Risiko reichlich mit Krediten versorgen, weil auch schlecht arbeitende Betriebe hohe Erträge abwarfen und Warenlager ausreichende Sicherheiten boten. Im Laufe des Jahres 1952 sind jedoch die durchschnittlichen Erträge der Wirtschaft gesunken und Warenlager erwiesen sich in vielen Fällen als unverkäuflich. Um Verluste zu vermeiden, stellen daher die Kreditinstitute höhere Anforderungen an die Bonität der Kreditwerber. Dazu kommt, daß infolge der hohen Kreditkosten auch das Interesse der Wirtschaft an Krediten nachläßt. Viele Unternehmungen, die auch unter den verschärften Auslesebedingungen kreditwürdig wären, verzichten auf Bankkredite und schränken lieber ihre Lagerhaltung ein.

Der Rückgang des Kreditvolumens und der anhaltende Zustrom von Notenbankgeld infolge der aktiven Devisenbilanz haben die Liquidität der Kreditinstitute stark erhöht. Obwohl die Banken ihr

Wechselobligo gegenüber der Notenbank seit Mitte 1952 ständig verringert und in größerem Umfang Schatzwechsel rückgelöst haben — die Bestände der Notenbank an Handelswechseln und Schatzscheinen gingen im 2. Halbjahr 1952 um 1.296 Mill. S zurück —, war ihre Primärliquidität Ende Dezember 1952 mit 19,3% um 4,3% höher als die vorgeschriebenen Pflichtreserven.

Die große Flüssigkeit sowie der Umstand, daß die mit der Kreditrestriktion angestrebten währungs politischen Ziele im wesentlichen bereits erreicht wurden, haben die zuständigen Währungsbehörden bewogen, mit Wirkung vom 22. Jänner 1953 die Bankrate von 6% auf 5,5% zu senken. Gleichzeitig haben die Banken ihre Soll-Zinsen um 1% herabgesetzt. Die Zinsen für Spareinlagen bleiben unverändert, um das Sparen nicht zu beeinträchtigen. Obwohl durch diese Maßnahmen die Kredite noch nicht wesentlich verbilligt werden, beeinflußt eine Änderung der Bankrate doch die Erwartungen der Geschäftswelt und wirkt dadurch indirekt konjunkturbelebend.

Preise und Löhne blieben in der Berichtszeit weitgehend stabil. Der Großhandelspreisindex erhöhte sich, hauptsächlich infolge saisonbedingter Verteuerungen einiger Nahrungsmittel, von Mitte Dezember bis Mitte Jänner um 0,5% auf 790 (März 1938 = 100). Dagegen ist der Lebenshaltungskostenindex des Institutes um 1,1% auf 692,0 zurückgegangen, den niedrigsten Stand seit Oktober 1952. Gegenüber Jänner 1952 ist der Lebenshaltungskostenindex um 2,3% niedriger, obwohl damals der Aufwand für Rind- und Kalbfleisch infolge der fiktiven Stoppreise noch unterbewertet war. Die Stabilisierung der Wirtschaft bei hoher Beschäftigung wird allerdings eine stärkere Anpassung von Preisen und Löhnen erfordern.

Der *Außenhandel* hat sich nach der bemerkenswert günstigen Entwicklung in den Herbstmonaten im Dezember wieder verschlechtert. Die Ausfuhr ging vor allem im Verkehr mit Westdeutschland und Großbritannien stärker zurück; sie lag mit 981 Mill. S um 46 Mill. S niedriger als im November. Saisongemäß wäre aber eine Zunahme um nahezu 120 Mill. S zu erwarten gewesen. Gleichzeitig nahmen

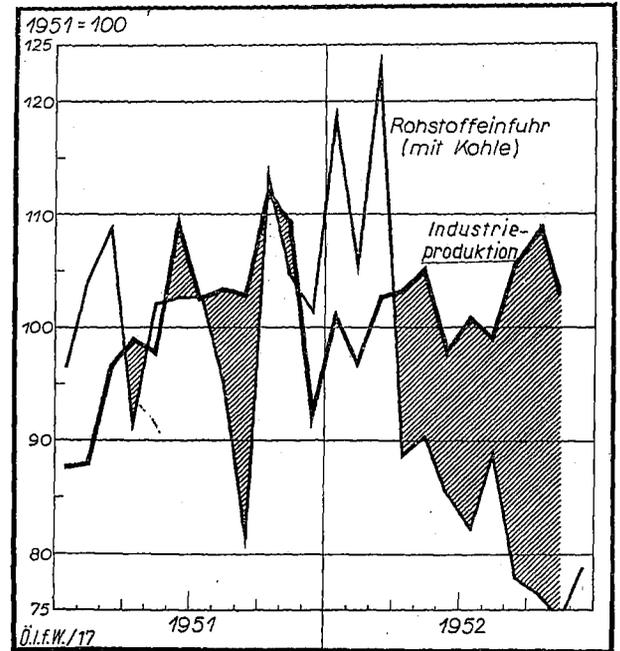
die ERP-Einfuhren um 20 Mill. S und die kommerziellen Einfuhren um 143 Mill. S zu. Infolge dieser gegenläufigen Entwicklung von Ausfuhr und Einfuhr wurde die Handelsbilanz wieder passiv. Der Einfuhrüberschuß im kommerziellen Verkehr betrug im Dezember 2 Mill. S und im gesamten Außenhandel (einschließlich ERP-Lieferungen) 66 Mill. S. Im November waren noch Ausfuhrüberschüsse von 187 Mill. S und 143 Mill. S erzielt worden. Trotz der passiven Handelsbilanz war der Zahlungsverkehr mit der EZU dank relativ hohen Einnahmen aus dem Fremdenverkehr auch im Dezember noch mit 5,5 Mill. Dollar aktiv. Auch der ausgewiesene Devisenbestand der Notenbank erhöhte sich um 181 Mill. S. Die Jännerabrechnung mit der EZU ergab jedoch bereits einen Fehlbetrag zu Lasten Österreichs von 0,4 Mill. Dollar.

Aller Voraussicht nach dürfte die sich im Dezember und Jänner abzeichnende Verschlechterung der Handels- und Devisenbilanz in den kommenden Monaten anhalten. Der Export stößt auf erhöhte Schwierigkeiten, weil der von der internationalen Verbrauchsgüterkonjunktur ausgehende Auftrieb nachläßt. Außerdem erschöpft sich die exportbelebende Wirkung der Kopplungsgeschäfte. Die stark forcierte Einfuhr von Agiowaren hat deren Preise in den letzten Monaten stark gedrückt. Es wird daher für die Exporteure immer schwieriger, Importeure zu finden, die noch ein hohes Agio zahlen können. Andererseits wird sich die steigende Tendenz der Einfuhr vermutlich fortsetzen, da die Lager an ausländischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln infolge der niedrigen Einfuhr im 2. Halbjahr 1952 stark gelichtet wurden.

Bleibt die Handelsbilanz in den kommenden Monaten passiv und muß die Notenbank, zumindest in Monaten mit schwachem Fremdenverkehr, wieder einen Teil der im Herbst 1952 erworbenen Devisen abgeben, so verliert die österreichische Wirtschaft eine entscheidende Konjunkturstütze. Wie stark die von der Exportsteigerung und den Überschüssen in der Devisenbilanz ausgelösten Auftriebskräfte waren, läßt sich an Hand einiger einfacher Überlegungen verdeutlichen.

Industrieproduktion und Rohstoffeinfuhr 1951 und 1952

(Normaler Maßstab: ϕ 1951 = 100)



Während die Industrieproduktion im Jahre 1952 annähernd den Vorjahresumfang erreichte, ging die Rohstoffeinfuhr seit April stark zurück und dürfte im 2. Halbjahr 1952 weit unter dem laufenden Verbrauch gelegen sein. Auch wenn die gelichteten Rohstofflager nicht wieder aufgefüllt werden sollten, wird die Rohstoffeinfuhr in der nächsten Zeit zunehmen müssen.

Das Volumen der österreichischen Ausfuhr ist vom III. auf das IV. Quartal 1952 sprunghaft von 103 auf 134 (1937 = 100), also um fast ein Drittel gestiegen. Berücksichtigt man, daß im Jahre 1951 bei einem Index des Exportvolumens von 110 rund 130.000 Arbeiter und Angestellte in Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft für den Export tätig waren¹⁾ und weiters, daß die Produktivität im Jahre 1952 um etwa 2,5% höher war als im Jahre 1951, so waren für die Erzeugung eines Exportvolumens von 103 im III. Quartal 1952 119.000 Arbeitskräfte, für die Erzeugung eines Exportvolumens von 134 im IV. Quartal aber 155.000 oder um 36.000 mehr Arbeitskräfte notwendig. In Wirklichkeit waren die Schwankungen der Exportbeschäftigung vermutlich geringer, weil der Exportrückgang im 1. Halbjahr 1952 vielfach durch Bildung von Vorräten aufgefan-

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 6, Jg. 1952, S. 178 ff. „Die Bedeutung der Ausfuhr für Produktion und Beschäftigung im Jahre 1951“.

gen wurde, so daß der Mehrexport seit September zumindest teilweise aus Lagerbeständen gedeckt werden konnte. Hätte jedoch die Exportsteigerung nicht die Möglichkeit geboten, Lager abzubauen, so wäre die Produktion stärker eingeschränkt worden.

Nicht mindér beachtlich war der Einfluß der aktiven Devisenbilanz auf den Geldumlauf. Allein

im IV. Quartal 1952 wurde der von der Notenbank ausgewiesene Devisenbestand um 799 Mill. S erhöht und damit in gleicher Höhe dem Geldmarkt Notenbankgeld zugeführt. Wäre die Devisengebarung ausgeglichen gewesen, so hätte das gesamte Geldvolumen im IV. Quartal 1952 nicht um 739 Mill. S zugenommen, sondern wäre um 60 Mill. S zurückgegangen.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Während der Bargeldbedarf der Wirtschaft in den letzten Jahren bereits Ende November stärker zunahm und die zusätzliche Beanspruchung der Notenbank zum Jahresende nur noch verhältnismäßig gering war¹⁾, verlief die Entwicklung im Jahre 1952 umgekehrt: Der Notenumlauf nahm im November um 95 Mill. S, im Dezember aber um 370 Mill. S zu. Das läßt vermuten, daß die Weihnachtsremunerationen diesmal vorwiegend erst im Laufe des Dezember ausbezahlt wurden und die in den letzten Jahren üblichen Vorgriffe selten waren.

Der zusätzliche Bargeldbedarf zu Weihnachten 1952 wurde ausschließlich durch Geldschöpfung finanziert. Wohl konnten die üblichen Stellen ihren Zahlungsverpflichtungen nur dadurch nachkommen, daß sie im November und Dezember per Saldo 144 Mill. S von ihren freien Giroguthaben bei der Notenbank abzogen. Andererseits haben jedoch die Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten um 413 Mill. S zugenommen, obwohl die Betriebe größere Beträge für Weihnachtsremunerationen flüssig machen mußten. Das zirkulierende Geldvolumen ist daher im November um 325 Mill. S und im Dezember um weitere 388 Mill. S (vorläufige Zahl²⁾), zusammen also um über 700 Mill. S gestiegen. In den Jahren

Entwicklung des Geldvolumens Ende 1951 und 1952
Zunahme (+) oder Abnahme (–) gegenüber dem Vormonat

	November		Dezember	
	1951	1952	1951	1952
	Mill. S			
Geldvolumen insgesamt	+222'0	+325'4	+222'7	+388'5 ^{b)}
davon:				
Notenumlauf	+532'9	+ 94'9	+173'1	+370'0
Scheckeinlagen	–115'1	+196'6	+ 81'1	+216'5 ^{b)}
Nationalbank-Giroguthaben üblicher Stellen	–216'9	+ 71'7	– 2'9	–215'2

^{b)} Vorläufige Zahl.

¹⁾ Der Notenumlauf stieg in den Jahren 1950 und 1951 im November um 251 Mill. S und 533 Mill. S, im Dezember aber nur noch um 175 Mill. S und 178 Mill. S.

²⁾ Der sowohl in den „Monatsberichten“ des Institutes als auch in den „Mitteilungen des Direktoriums der sterreichischen Nationalbank“ verwendete Begriff „Geldvolumen“ umfaßt folgende Teilgrößen: Notenumlauf + Teilmunzenumlauf – Kassenbestände der Kreditinstitute + freie Nationalbank-Giroguthaben üblicher Stellen + Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten. Davon sind bis Monatsende alle Größen für den jeweiligen Vormonat bekannt, mit Ausnahme der Kassenbestände der Kreditinstitute, die erst zwei Monate nach dem Erhebungsstichtag zur Verfügung stehen. Das Institut errechnet daher stets eine vorläufige Zahl für das Geldvolumen, unter der Annahme unveränderter Kassenbestände der Kreditinstitute und korrigiert sie, sobald vollständige Ergebnisse vorliegen.

1950 und 1951 hatte die Zunahme in beiden Monaten nur 464 und 452 Mill. S betragen.

An der ubersaisonnemaig starken Ausweitung des Geldvolumens hatte, wie stets in den letzten Monaten, die *Devisengebarung* der Notenbank entscheidenden Anteil. Der ausgewiesene Devisenbestand der Notenbank erhöhete sich im Dezember hauptsächlich infolge eines Überschusses von 6'6 Mill. \$ (oder 140 Mill. S zum offiziellen Kurs) im Zahlungsverkehr mit der EZU um 181 Mill. S. Er erreichte damit 2.162 Mill. S Ende 1952 gegen nur 582 Mill. S Ende 1951.

Eine stärkere expansive Wirkung ging ferner von der *Counterpartgebarung* aus. Im Dezember wurden per Saldo 67 Mill. S vom Konto „Gesperrte Verbindlichkeiten üblicher Stellen“ bei der Notenbank abgehoben. Berücksichtigt man weiters, daß bei den Kreditinstituten um 38 Mill. S mehr Aufbauwechsel eingereicht wurden, als von der Notenbank treuhändig übernommen und aus dem Counterpartkonto für die Industriefinanzierung freigegeben wurden, so erhöhet sich der expansive Effekt der Counterpartgebarung auf insgesamt 105 Mill. S.

Außerdem haben verschiedene andere, nur teilweise statistisch erfaßte expansive Faktoren eine Rolle gespielt: so u. a. die Abnahme der Spareinlagen um 26 Mill. S sowie die Begebung von Schatzscheinen zur Kassenstarkung des Bundes.

Die Kreditpolitik hat hingegen weiterhin sehr vorsichtig operiert. Das gesamte *kommerzielle Kreditvolumen* der sterreichischen Kreditinstitute (ohne Vorschüsse auf Aufbaukredite) ging im Dezember um 155 Mill. S zurück und lag zu Jahresende mit 11.587 Mill. S um 668 Mill. S niedriger als Ende Juni 1952. Da im Dezember die Zwischenbankkredite um 22 Mill. S zunahmen, 24 Mill. S zusätzliche Kredite für Rohstoffimporte und mindestens 100 Mill. S für die Erntefinanzierung zur Verfügung gestellt wurden, müssen die normalen Betriebskredite der gewerblichen Wirtschaft um mindestens 300 Mill. S gekürzt worden sein.

Die Kreditinstitute sind in ihrer Kreditpolitik weit vorsichtiger, als es die verschiedenen Kreditabkommen erfordern. Die Banken haben den ihnen vorgeschriebenen Kreditplafond Ende Dezember 1952 bereits um 1.142 Mill. S unterschritten, die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften um 179 Mill. S und die gewerblichen Kreditgenossenschaften um 56 Mill. S. Gleichzeitig betrug die I. Liquidität der Banken 19'3% und die II. Liquidität 48'0%; sie waren damit um 4'3% und 8'0% höher als die per Jahresultimo festgesetzten Pflichtreserven von 15% und 40%. Berücksichtigt man weiters, daß der Rediskontrahten

der Notenbank bei weitem nicht ausgenutzt ist, so könnte das Volumen der kommerziellen Kredite der Kreditinstitute um etwa 1,5 bis 2,0 Mrd. S ausgeweitet werden, ohne gegen die verschiedenen Bestimmungen über quantitative Kreditkontrolle zu verstoßen.

Kreditvolumen und Liquidität der Banken¹⁾

	Ende Juni 1952	Ende Dezember 1952
	Mill. S	
Kreditvolumen insgesamt	12.603,9	12.511,1
— Aufbaukredite ²⁾	4.793,7	5.609,6
Kommerzielle Kredite	7.810,2	6.901,5
— Erntekredite und Exportkredite	398,3	589,6
Bereinigtes Kreditvolumen ³⁾	7.411,9	6.311,9
Kreditplafond laut Abkommen	—	7.453,7
Unterschreitung des Kreditplafonds	—	1.141,8
I. Liquidität in %	12,7	19,3
II. Liquidität in %	35,1	48,0

¹⁾ Laut „Mitteilungen des Direktoriums der Österreichischen Nationalbank“.

²⁾ Einschließlich Vorschüsse auf Aufbaukredite. — ³⁾ Den Bestimmungen des Kreditabkommens unterliegendes Kreditvolumen.

Der anhaltende Rückgang des Kreditvolumens hat die zuständigen Währungsbehörden bewogen, die restriktive Kreditpolitik etwas zu lockern. Mit Wirkung vom 22. Jänner 1953 wurde die Bankrate von 6% auf 5½% ermäßigt. Gleichzeitig haben die Banken ihre Soll-Zinsen um 1% herabgesetzt. Die Zinsen für Spareinlagen blieben unverändert, um das Sparen nicht zu beeinträchtigen.

Die *Effektenkurse* an der Wiener Börse zeigten von Mitte Dezember bis Mitte Jänner eine leicht steigende Tendenz. Der Kursindex für Industrieaktien stieg im Berichtszeitraum erstmalig seit August 1952 um 2,3% (von 367,1 auf 375,6). Höhere Kurse erzielten insbesondere Aktien der Papier- und Metallindustrie sowie der Energiewirtschaft. Auch auf dem Anlagemarkt war die Nachfrage etwas lebhafter. Für 2%ige Bundesschuldverschreibungen 1947 wurden Mitte Jänner 54,25 S je 100 S Nominale geboten gegen nur 50,30 S Mitte Dezember. Auch einige Städteanleihen sowie die Aufbauanleihe notierten höher.

Preise und Löhne

Dazu statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Das Preisniveau ist im Jänner ziemlich stabil geblieben. Die Großhandelspreise erhöhten sich nur um 0,5%, die Lebenshaltungskosten sanken um 1,1% und die reagiblen Preise gingen im Jänner nicht weiter zurück. Eine Tendenzumkehr der Preisentwicklung scheint derzeit nicht bevorzustehen. Es ist eher anzunehmen, daß sich der Preisdruck auf den Konsumgütermärkten durch die saisonbedingte Verminderung der Nachfrage wieder verstärkt.

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes erhöhte sich in der Berichtsperiode (Mitte

Dezember bis Mitte Jänner) geringfügig um 0,5% von 786 auf 790 (März 1938=100), weil der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel wegen höherer Preise für Weizen, Roggen, Mais, Rindfleisch und Kalbfleisch um 1,4% stieg, während der Teilindex für Industriestoffe zufolge von Preisrückgängen bei Kupfer, Baumwolle, Kautschuk und Brennholz um 0,7% fiel.

Gegenüber Jänner 1952 war der Gesamtindex im Jänner 1953 um 5,5%, der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 1,1% und jener für Industriestoffe um 11,4% niedriger.

Die Verbraucherpreise blieben auch im Jänner stabil. Der *Kleinhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes ermäßigte sich wieder um einen Punkt von 671 auf 670 (1938=100).

Der *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) sank von Mitte Dezember 1952 bis Mitte Jänner 1953 um 1,1% von 699,9 auf 692,0 (April 1938 = 100) und erreichte damit den niedrigsten Stand seit Oktober 1952. Eine geringfügige Verteuerung von Kalbfleisch und Hülsenfrüchten wurde durch teilweise übersaisonmäßige Preisrückgänge bei Eiern, Speckfilz und Obst¹⁾ überkompensiert, so daß der Teilindex für Nahrungsmittel um 2,1% sank. Der Brennholzpreis sank um 3,5%. Die Preise der übrigen im Verbrauchsschema enthaltenen Waren und Leistungen blieben unverändert.

Gegen Jänner 1952 ist der Lebenshaltungskostenindex um 2,3% gefallen, obwohl der Aufwand für Rind- und Kalbfleisch infolge der damals fiktiven Stopppreise immer noch zu niedrig war. Der Rückgang der Ausgaben für Nahrungsmittel (−2,6%), Bekleidung (−5,4%), Reinigung und Körperpflege (−12,4%), Beheizung und Beleuchtung (−1,4%) und Haushaltsgegenstände (−1,9%) wurde durch den erhöhten Aufwand für Genußmittel (+6,5%), Bildung und Unterhaltung (+0,8%) lediglich abgeschwächt.

Die reagiblen Preise (Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum und freier Goldpreis) blieben im Jänner unverändert. Der Index der „schwarzen“ Devisenkurse ging von November bis Dezember noch um 2,2% zurück und war damit um 17,7% niedriger als

¹⁾ Der Aufwand für die besonders saisonabhängigen Waren (Eier, Obst, Gemüse und Kartoffeln) ist in den Jahren 1951 und 1952 im Jänner jeweils um 3% gestiegen. In diesem Jahre dagegen ist er dank stabilen Gemüse- und Kartoffelpreisen und der Verbilligung von Eiern und Obst um 8% gesunken. Dadurch wurde allerdings nur die übersaisonmäßige Zunahme im Dezember (infolge des plötzlichen Kälteeinbruches) wieder weitgehend ausgeglichen.

zu Jahresbeginn 1952. Die Züricher Notierung des österreichischen Schilling, die im Dezember mit 17'40 Franken für 100 Schilling den bisher höchsten Stand erreicht hatte, ging im Jänner zurück und festigte sich erst wieder gegen Monatsende.

Die Tariflöhne und Gehälter veränderten sich im Berichtszeitraum nur wenig, abgesehen von regionalen Lohnerhöhungen in meist nur kleinen Branchen, die sich im Tariflohnindex nicht auswirken.

Für die Bundesländer Oberösterreich und Tirol traten ab 1. Jänner und für Kärnten ab 1. Februar um durchschnittlich 8% höhere Löhne im Baugewerbe in Kraft. Im Tiroler Zimmerergewerbe wurden die Löhne ab 1. Jänner um 3% erhöht. Lohnerhöhungen von 5% erreichten ab 1. Dezember 1952 die Bettenindustrie in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Salzburg und Vorarlberg und ab 3. November 1952 das Tapezierergewerbe in ganz Österreich ohne Tirol und Vorarlberg. Für Tirol trat die gleiche Erhöhung erst mit 1. Jänner 1953 in Kraft. Um 3% wurden die Löhne ab 1. November in der holzverarbeitenden Industrie Kärntens und ab 1. Dezember in der Knopfindustrie von Wien und Niederösterreich erhöht. Daneben wurde noch eine Reihe weiterer Kollektivverträge abgeschlossen, die zumeist nur arbeitsrechtliche Fragen regeln.

Die Verhandlungen im Zentralheizungs- und Lüftungsbau, in der Erdöl-, Fisch-, Brot- und Fleischwarenindustrie wegen Zulagen und Änderung von arbeitsrechtlichen Bestimmungen wurden noch nicht abgeschlossen. Die Hotelangestellten haben die Angleichung ihrer Gehälter an das Niveau der übrigen Angestelltengruppen gefordert.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

Die bessere Versorgung mit freien Fetten (nicht-subventionierte Pflanzenfette, Butter und Schmalz aus Schlachtungen) und der starke Preisrückgang, besonders bei Speiseöl, haben die Struktur des *Fettverbrauches* von 1951 auf 1952 merklich verändert. Obwohl die Rationen im allgemeinen gleich geblieben sind, hat der Verbrauch an bewirtschafteten Fetten (Importschmalz und verbilligte Pflanzenfette) von 46.081 t im Jahre 1951 auf 43.057 t im Jahre 1952 (-7%) abgenommen. Gleichzeitig stieg der Verbrauch freier Pflanzenfette von 4.000 t (davon 3.600 t Speiseöl) auf 7.342 t (davon 6.506 t Speiseöl), denn viele Konsumenten und verarbeitende Betriebe deckten, da die Preisdifferenz zwischen bewirtschafteter und freier Ware immer geringer wurde, ihren Fettbedarf in größerem Umfange als im Vorjahre mit freier, qualitativ meist besserer Ware. Freies Speiseöl ist seit Herbst 1952 bereits billiger als das rationierte Schmalz¹⁾, so daß die Konsumenten teilweise auf die

¹⁾ Ende 1951 kostete freies Speiseöl durchschnittlich 27 S je kg, während der Preis für rationiertes Importschmalz 16 S

Schmalzzuteilung verzichten²⁾. Dadurch ist bei nahezu gleichem Gesamtverbrauch von Pflanzenfetten und Importschmalz (zusammen - 1'5%) der Anteil der Zuteilungen von 90% auf 85% gefallen, während sich gleichzeitig der Anteil der Pflanzenfette von 55% auf 59% erhöhte.

Verbrauch von Importschmalz und Pflanzenfetten¹⁾

	1951 Tonnen	1952	1952 in % von 1951
Zuteilungen an Konsumenten			
davon: Importschmalz	21.788	19.632	90'1
Margarine	12.170	12.923	106'2
Kunstspeisefett	5.974	3.301	55'3
Speiseöl	2.819	4.188	148'6
Zuteilungen an verarb. Betriebe ²⁾			
davon: Importschmalz	380	1.210	318'4
Pflanzenfette ³⁾	2.950	1.803	61'1
Freier Verkauf			
davon: Importschmalz	1.100	—	—
Pflanzenfette	4.000	7.342	183'6
Importschmalz insgesamt	23.268	20.842	89'6
Pflanzenfette insgesamt	27.913	29.557	105'9
Zusammen	51.181	50.399	98'5

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung. Alle Angaben in Reinfett. — ²⁾ Industrie, Gewerbe, Fremdenverkehr. — ³⁾ Teilweise Halbprodukte.

Da auch der Verbrauch der übrigen freien Fette teilweise beträchtlich zugenommen hat [Butter von 12.000 t auf 15.600 t, Speck bzw. Schmalz aus Schlachtungen von schätzungsweise 16.800 t auf 18.000 t³⁾], ist der Anteil der Zuteilungen am gesamten Fettverbrauch der Nichtselbstversorger⁴⁾ von rund 60% i. J. 1951 auf 50% i. J. 1952 gefallen. Gleichzeitig verminderte sich die Importquote⁵⁾ von 65% auf 59%.

Der Fettverbrauch dürfte sich heuer weiter vom rationierten auf den freien Sektor verlagern, insbesondere da das freie Fettangebot zu Anfang des Jahres durch freie Milchmargarine⁶⁾ erweitert wurde und ab Februar noch durch Margarineschmalz (ohne Wassergehalt) ergänzt wird. Allerdings wird, da die Konsumenten ihren gesamten Fettverbrauch kaum

für bewirtschaftetes Speiseöl und Kunstspeisefett 11 S und für Margarine 10'40 S je kg betrug. Etwa seit September 1952 liegt der Preis für freies Speiseöl je nach Sorte und Qualität zwischen 11 und 16 S je kg, während sich Importschmalz nur um 1'60 S je kg verbilligte und die Preise der übrigen rationierten Fette unverändert blieben.

²⁾ Im Jahre 1952 wurden auf Grund der Bedarfspläne insgesamt 21.000 t Importschmalz aufgerufen. Der Handel hat jedoch davon nur 19.632 t abgenommen.

³⁾ Reinfettwerte; vorläufige Zahlen.

⁴⁾ Der gesamte Fettverbrauch der Nichtselbstversorger wird vom Institut für 1951 auf 80.000 t, für 1952 auf 84.000 t (vorläufige Zahl) geschätzt.

⁵⁾ Verbrauch von Importschmalz, Schmalz aus importierten Schweinen, importierter Butter, Pflanzenfetten abzüglich der im Jahre 1952 aus inländischem Raps erzeugten Menge.

⁶⁾ Die Nachfrage nach freier Milchmargarine ist bisher sehr lebhaft, zum Teil vielleicht auch deshalb, weil die Ware neu ist.

nennenswert steigern dürften, der Verbrauch der neuen Produkte teilweise die teureren freien Fettarten (insbesondere Butter) ersetzen. Wieweit sich die Nachfrage nach rationierten Fetten verringert, hängt hauptsächlich von der Preisdifferenz und den Qualitätsunterschieden zwischen freien und rationierten Fetten ab. Die billigste Sorte Milchmargarine ist derzeit um 3'60 S je kg teurer als die zumindest geschmacklich minderwertigere bewirtschaftete Margarine, aber um -'40 S je kg billiger als Importschmalz¹⁾. Die Substitution von Importschmalz durch Margarine ist freilich ziemlich begrenzt.

Die günstige Entwicklung der Preise und des Angebots macht die Bewirtschaftung von Pflanzenfetten allmählich überflüssig. Eine gewisse Berechtigung hat sie noch bei Importschmalz, da der Preis für inländische Ware bis zu 10 S je kg höher ist und bei Aufhebung der Bewirtschaftung eventuell die Gefahr bestünde, daß auch das Importschmalz (durch Beimischung) zu den höheren Preisen verkauft wird. Bei der zur Zeit reichlichen Versorgung ist mit dieser Möglichkeit jedoch kaum zu rechnen; es könnte sich lediglich ein Mischpreis bilden, der allerdings jene Konsumenten benachteiligen würde, die kein oder nur wenig freies Schmalz zukaufen.

Dank der günstigen Versorgung mit Milch und Milchprodukten wurde der Fettgehalt der Konsummilch ab Mitte Jänner nach und nach im ganzen Bundesgebiet wieder von 2'5% auf 3% erhöht. Der dadurch erwartete Ausfall in der Butterproduktion von etwa 180 t monatlich wird, da das Angebot sehr reichlich ist, die Butterversorgung nicht beeinträchtigen.

Die Belieferung Wiens mit Obst, Gemüse und Kartoffeln war i. J. 1952 durchwegs besser als im Vorjahr. Insbesondere die Zufuhren von Obst sind — vor allem, weil die Einfuhren um 48% größer waren — um 29% gestiegen. Während in den Vorjahren Obst meist gegen Devisen oder im Clearing aus den Oststaaten bezogen wurde, ist die Einfuhr von Obst und Südfrüchten seit Anfang 1952 nur im Koppelungsverkehr zulässig. Da die Nachfrage nach Agioträgern allgemein groß ist, hat sich auch der Obstimport stärker belebt. Das größere Angebot und die relativ schwache Nachfrage haben die Obstpreise ab Mitte 1952 fast durchwegs unter das Niveau des Vorjahres gedrückt²⁾. Insbesondere ausländisches Obst

war bedeutend billiger als i. J. 1951, obwohl man eher erwartet hätte, daß das Agio die Preise erhöhen wird.

Die Anlieferungen von Gemüse sind dagegen nur um 4% gestiegen, da die Inlandsaufbringung wegen teilweise schlechter Ernten nur um 2% und die ausländischen Zufuhren um 15% zunahmen. Die Gemüsepreise waren das ganze Jahr über fast durchwegs höher als im Jahre 1951. Die Zunahme der Kartoffelanlieferungen um 10% beruht vor allem auf größeren Importen (insbesondere Winterkartoffeln aus Holland), während die inländischen Zufuhren nur um 4% stiegen.

Anlieferungen von Obst, Gemüse und Kartoffeln nach Wien¹⁾

	1937	1950	1951	1952 ²⁾	1952 in % von	
		1.000 q			1950	1951
Obst ³⁾ insgesamt.....	896'0	522'1	496'8	602'0	115'3	129'0
davon: Inland....	357'4	402'9	306'8	364'8	90'5	118'9
Ausland... 538'6	119'2	160'0	237'2	199'0	148'3	
Gemüse ⁴⁾ insgesamt... 1.426'1	630'3	637'7	665'4	105'6	104'3	
davon: Inland... 1.185'2	522'1	541'0	554'2	106'1	102'4	
Ausland... 240'9	108'2	96'7	111'2	102'8	115'0	
Kartoffeln insgesamt... 591'3	497'3	495'4	546'8	110'0	110'4	
davon: Inland... 411'3	464'4	469'6	488'5	105'2	104'0	
Ausland... 180'0	32'9	25'8	58'3	177'2	226'0	

¹⁾ Nach den Jahresausweisen des Marktamtes der Stadt Wien. — ²⁾ Vorläufige Zahlen auf Grund der Wochenmeldungen. — ³⁾ Einschließlich Agrumen. — ⁴⁾ Einschließlich Pilze, Zwiebeln und Knoblauch.

Das Gemüseangebot auf den Wiener Märkten dürfte im Jahre 1952, selbst wenn man berücksichtigt, daß die Wiener Bevölkerung trotz Gebietsausweitung noch um 6% geringer war, noch weit unter dem Vorkriegsstand gelegen sein³⁾. Allerdings haben seit der Vorkriegszeit die Außermarktbezüge (Käufe direkt beim Produzenten oder bei fahrenden Händlern, Versorgung aus Schrebergärten) zugenommen und überdies sind in den Zufuhren auch die unverkauften Mengen enthalten, die im Jahre 1937 sicher viel größer waren als in der Nachkriegszeit.

Die steigende Tendenz der Zufuhren hält derzeit noch an. Im Jänner wurden um 30% mehr Obst, um 28% mehr Gemüse und um 20% mehr Kartoffeln nach Wien geliefert als vor einem Jahr.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Nach Angaben der Landwirtschaftskammern über den *Herbstanbau* 1952 ist die Winterweizenfläche im Durchschnitt um 3% bis 4% und die Win-

¹⁾ Berücksichtigt man den Fettgehalt, so ist jedoch die Milchmargarine um 3 S teurer als Importschmalz.

²⁾ Ein Vergleich mit dem 1. Halbjahr 1951 ist nicht möglich, da das gesamte Preisniveau durch das 5. Preis-Lohn-Abkommen (Juli 1951) stark erhöht wurde.

³⁾ Ein genauer Vergleich der Zufuhren mit der Vorkriegszeit ist wegen der geänderten Erfassungstechnik nicht möglich. Derzeit werden die Zufuhren auf Grund der Meldungen der Großhändler (mit gewissen Überprüfungen) ermittelt, während sie vor dem Kriege von den Marktkommissären meist geschätzt wurden.

terrogenfläche um 2% größer als im Vorjahre. Auch die Saatfläche an Wintergerste und Raps hat, außer in Oberösterreich, geringfügig zugenommen. Im Flachland wurde ein Teil des Weizens allerdings erst Ende Dezember in den Boden gebracht; wenn man jedoch diese Schläge im Frühjahr besonders intensiv düngt, dann kann trotz der verspäteten Saat noch mit guten Erträgen gerechnet werden. Die jüngste Nachfrageentwicklung auf dem Kunstdüngermarkt läßt allerdings nicht erwarten, daß die Intensität des Düngereinsatzes noch zunehmen wird.

Die Zahlen über den *Absatz von Handelsdünger* im Kalenderjahr 1952 zeigen vielmehr, daß Phosphat- und Kalidünger, die sich im Juli 1952 stark verteuerten, zum Herbstanbau wenig gefragt waren. Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle wurden im Jahre 1952 um 21% mehr Stickstoffdünger als i. J. 1951 an den Großhandel abgesetzt, dagegen um 10% weniger Phosphat- und um 19% weniger Kalidünger; insgesamt stieg der Kunstdüngerabsatz im Jahre 1952 nur um 2% (mit Preisen von 1937 gewogener Mengenindex). Daß die Nachfrage erst im Herbst 1952 zurückging, ergibt sich einmal aus den Düngervorräten des Handels zum Jahresende, die erheblich höher als im Vorjahre waren, und zum anderen aus der Verbrauchsstatistik nach Wirtschaftsjahren: Vom 1. Juli 1951 bis 30. Juni 1952 wurden noch um insgesamt 20% mehr Handelsdünger verbraucht als im Jahre vorher, und zwar war der Verbrauch an Stickstoff um 26%, an Phosphorsäure um 3% und an Kali um 43% größer. Auch der Düngerehandel gibt an, daß in Niederösterreich, Oberösterreich und im Burgenland im 2. Halbjahr 1952 durchschnittlich um 20% weniger Düngemittel verkauft wurden als im 2. Halbjahr 1951; bei Superphosphat und Thomasmehl war der Rückgang geringer, bei Kalisalz größer. In Tirol wurden im Herbst 1952 nur 25% der Kunstdüngermengen vom Herbst 1951 bezogen. Diese Entwicklung scheint die wenig günstige Prognose des Institutes zu bestätigen, die anlässlich der letzten Agrarpreisregelung über die weitere Entwicklung des Kunstdüngerverbrauches gestellt wurde¹⁾.

Allerdings läßt sich schwer feststellen, wieviel Handelsdünger die Landwirtschaft im Herbst 1952 nun tatsächlich weniger einsetzte als im Herbst 1951, da die Verbrauchsstatistik nur die Auslieferungen an den Großhandel, nicht jedoch die Lagerbestände erfaßt. Der effektive Verbrauch ist um so schwieriger zu schätzen, als Phosphor- und Kalidünger für den

¹⁾ Siehe „Der gegenwärtige Verbrauch an Kunstdünger und die Möglichkeiten seiner Intensivierung“, Monatsbericht Nr. 9, Jg. 1952, S. 267 ff.

Entwicklung des Düngerabsatzes¹⁾

	Wirtschaftsjahre		1951/52 in % von 1950/51	Kalenderjahre		1952 in % v. 1951
	1950/51 t Reinnährstoffe	1951/52		1951 t Reinnährstoffe	1952	
Stickstoffdünger	22.682'1	28.680'5	126'4	22.584'4	27.423'4	121'4
Phosphatdünger	39.168'7	40.386'3	103'1	41.415'4	37.433'0	90'4
Kalidünger....	27.135'5	38.827'4	143'1	36.662'1	29.647'0	80'9
Insgesamt ²⁾			120'0			101'6

¹⁾ Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle. — ²⁾ Mit Preisen von 1937 wertgewogener Mengenindex.

Herbstanbau zum Teil bereits im letzten Sommer, noch vor Erhöhung der Düngerpreise, bezogen und in landwirtschaftlichen Betrieben gelagert wurden. Ein verlässliches Bild über die Tendenz des Kunstdüngerverbrauches wird sich daher nach Ablauf des Wirtschaftsjahres — im Juli 1953 — gewinnen lassen.

An *Brotgetreide* brachte die Landwirtschaft im Dezember 34.770 t, davon 19.694 t Weizen und 15.076 t Roggen, auf den Markt gegen 27.345 t (14.752 t Weizen, 12.593 t Roggen) im Dezember 1951. Von Juli bis Dezember 1952 lagen die Brotgetreidelieferungen um 83.215 t oder 44% über der Vergleichszeit des Vorjahres; das Angebot an Weizen war um 47%, das an Roggen um 40% höher. Auch *Grobgetreide* wurde bisher reichlich angeboten, die Preise für Hafer, Braugerste und Futtergerste waren rückläufig. Dies läßt darauf schließen, daß die letzte Getreideernte doch etwas höher ausfiel, als bisher angenommen wurde. Es wird deshalb die Freigabe der noch bewirtschafteten ausländischen Futtermittel erwogen; die höheren Importpreise will man jedoch auch weiterhin bis auf das inländische Preisniveau herabschleusen.

Die Lage auf den *Schlachtviehmärkten* war auch im Jänner noch labil. Preiseinbußen waren jedoch weniger auf ein zu hohes Angebot, als vielmehr auf die durch hohe Arbeitslosigkeit bedingte Kaufkraftschwäche zurückzuführen. Erst mit der Belegung des Arbeitsmarktes und der kommenden Grünfütterung werden sich die Preise für Schlachtrinder voraussichtlich wieder festigen. Um in Zukunft das Marktangebot besser regulieren zu können, hat man die bereits vor dem Kriege bestandene Viehverkehrsstelle im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft wieder ins Leben gerufen. Das gleiche Ziel, nämlich die Preise zu stabilisieren, das Angebot auf die knappen Sommermonate zu verlagern und Spesen für die Einlagerung von Vorräten zu vermeiden, verfolgt die Oberösterreichische Landesregierung durch Gewährung von unverzinslichen Mastkrediten in Höhe von 4'5 Mill. S²⁾.

²⁾ Siehe auch den Aufsatz in diesem Heft: „Produktion und Absatz von Vieh im Jahre 1952“, S. 23.

Wie erwartet, zogen die *Rundholzpreise* auf Grund des verminderten Holzeinschlages und der hohen Holzausfuhr im letzten Quartal 1952 an. Die Preise, die im Juli in der Steiermark um 30% (Säge-Rundholz) und 42% (Schleifholz) niedriger als im März 1952 waren, konnten seither wieder um 11% und 19% aufholen; gegenüber den Spitzenpreisen betrug der Abstand im Dezember jedoch noch 22% und 31%.

Die gesamte *Holzausfuhr* des Jahres 1952¹⁾ war, in Rundholz gerechnet²⁾, um 7% höher als im Jahre 1951. Im einzelnen nahm die Ausfuhr an Nadel-schnittholz um 1%, an Kisten und Steigen um 3% und an Grubenholz um 368% zu; niedriger waren die Exporte an bezimmertem Bauholz (-2%), Laub-schnittholz (-41%), Hartfaserplatten (-59%) sowie an Holzfaserbau- und Isolierplatten (-37%).

Ausfuhr von Holz und Holzwaren¹⁾

Zeit	Nadel-schnittholz	Bauholz behauen	Kisten und Obststeigen in Waggonen zu 10 t	Laub-schnittholz	Grubenholz	Hart-platten	Isolier-platten ²⁾
Ø 1937 ...	6.016	799	28	42	444	.	.
Ø 1950 ...	9.079	593	138	120	513	11	44
Ø 1951 ...	10.337	482	179	315	381	9	61
Ø 1952 ...	10.365	488	182	179	1.668	2	40
1952 VIII.	9.270	586	241	167	2.070	—	33
IX.	11.821	584	173	153	2.193	—	36
X.	12.012	582	155	209	2.140	8	29
XI.	12.441	835	237	160	2.605	5	21
XII.	12.961	849	388	134	2.994	12	18

¹⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates. — ²⁾ Holzfaserbau- und Isolierplatten.

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die österreichische Wirtschaft konnte auch im Dezember klaglos mit elektrischer Energie und Kohle versorgt werden. Trotz jahreszeitlich bedingter Erhöhung des Kohlenverbrauches hat die Nachfrage nach Kohle bis Jahresende nicht mehr zugenommen, obwohl die Produktion in den energieintensiven Industriezweigen fast unverändert blieb. Der Absatz inländischer Feinkohle ist noch immer schwierig, die übrigen Sorten können hingegen wegen der starken Drosselung der Einfuhr nun etwas besser abgesetzt werden.

Die Stromerzeugung wurde auch im Dezember noch durch reichliche Niederschläge begünstigt. Die Wasserkraftstromerzeugung war mit 378 Mill. *kWh*

¹⁾ Da ein Grenzzollamt Holzaustrittsscheine für die Monate August bis November 1952 versehentlich zurückbehält, mußte die in den Statistischen Übersichten zum Monatsbericht Nr. 12, Jg. 1952, S. 8 gemeldete Holzausfuhr korrigiert werden (siehe obige Tabelle „Ausfuhr von Holz und Holzwaren“).

²⁾ Ohne Hartfaserplatten und Holzfaserbau- und Isolierplatten. Umrechnungsschlüssel: 0,65 m³ Schnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen = 1 fm Rundholz.

zwar um 13% geringer als im November, aber um 79 Mill. *kWh* oder 26,3% größer als im Dezember 1951. Die Dampfstromerzeugung war fast doppelt so hoch wie im November und gleich hoch wie ein Jahr vorher. Insgesamt standen 505 Mill. *kWh* zur Verfügung (118% von 1951).

Während die Stromeinfuhr fast unverändert blieb, war die Ausfuhr mit 55 Mill. *kWh* zweieinhalbmal so groß und der Inlandsverbrauch mit 450 Mill. *kWh* um 10,4% größer als im Dezember 1951.

Wegen der stärkeren Beanspruchung der Dampfkraftwerke gingen die Kohlenvorräte im Dezember erstmals um 37.900 t auf 297.931 t (SKB) zurück, waren aber noch immer um 44.400 t größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Am 16. Dezember 1952 wurde die neu errichtete Schaltstelle der Verbundgesellschaft in Bruck an der Mur offiziell eröffnet.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Energie-statistik wurden im Jahre 1952 in Kraftwerken der öffentlichen Versorgung (einschließlich der Einspei-sung von Industrieanlagen in das öffentliche Netz) insgesamt 6.260 Mill. *kWh* elektrischer Energie erzeugt, um 10,2% mehr als im Jahre 1951. Der Anteil der kalorischen Stromerzeugung an der Gesamt-erzeugung ging von 18,8% auf 16,6% oder von 1.066 Mill. *kWh* auf 1.038 Mill. *kWh* zurück.

Der Stromexport erreichte mit 1.058 Mill. *kWh* (24,6% mehr als 1951) den höchsten Stand der Nach-kriegszeit, während der verhältnismäßig unbedeu-tende Stromimport von 45 Mill. *kWh* auf 81 Mill. *kWh* stieg.

Der gesamte Stromverbrauch aus dem öffent-lichen Netz war mit 5.192 Mill. *kWh* um 9,1% größer als im Vorjahre.

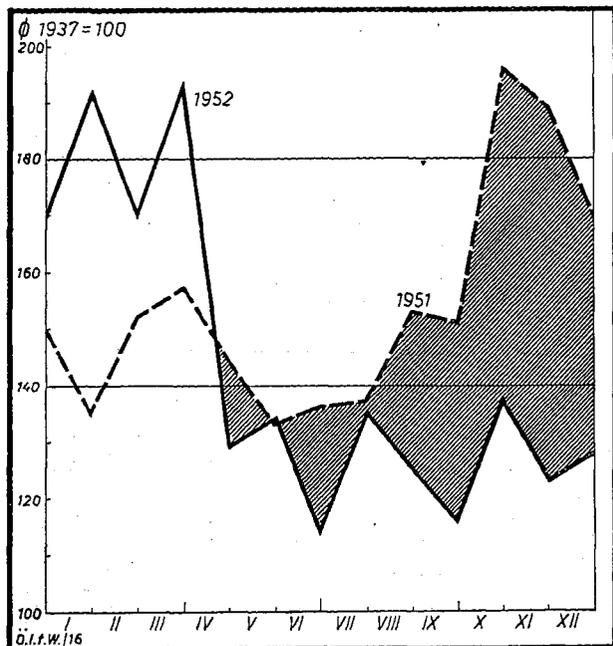
Der inländische Kohlenbergbau förderte im De-zember 445.743 t Braun- und 13.283 t Steinkohle, um 2,8% mehr und 2% weniger als im November. Nach Arbeitstagen gerechnet war die Produktion im Braun-kohlenbergbau mit 17.830 t je Tag um 1,3% geringer.

Die Kohleneinfuhr blieb auch im Dezember wegen der anhaltend geringen Nachfrage auf dem niedrigen Niveau der letzten 9 Monate. Zusammen mit etwas höheren Inlandslieferungen standen den österreichischen Verbrauchern im Dezember 529.255 t (SKB) Kohle zur Verfügung, um 32% weniger als im gleichen Monat des Vorjahres.

Im Jahre 1952 wurden in Österreich 5,179.000 t Braun- und 190.400 t Steinkohle, um 3,8% mehr und 2,7% weniger als 1951 gefördert. Der Inlandsmarkt wurde, nach Abzug des Eigenverbrauches der Berg-werke, mit 2,491.000 t (SKB) beliefert (um 3% mehr als im Vorjahr), während in der gleichen Zeit die Im-

Kohlenbezug der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1951 und 1952

(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100)



Der Kohlenbezug der österreichischen Wirtschaft lag in den ersten Monaten des Jahres 1952 noch über den entsprechenden Vorjahresmengen, sank aber dann stark darunter und war im Jahresdurchschnitt 1952 um 8% geringer als 1951.

porte von 5,230.000 t um 14% auf 4,509.000 t (SKB) zurückgingen, so daß der österreichischen Wirtschaft aus Inlandslieferungen und Importen im Jahre 1952 nur 7,001.000 t Kohle (SKB) zur Verfügung standen, gegenüber 7,645.000 t im Vorjahr (Rückgang 8%).

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten 5.1 bis 5.25

Das Produktionsvolumen ist im Monat November allgemein gesunken. Eine Ausnahme bildeten nur die eisenschaffende und die Gießereiindustrie. Selbst in jenen Zweigen der Konsumgüterindustrie, die wegen des stark verspäteten Saisonbeginnes und der vorübergehend besseren Exportmöglichkeiten (Textil- und Papierindustrie) eine kräftige Belegung im November erwartet hatten, ging die Produktion zurück; so in der Textil- (-5,9%) und in der Leder- und Schuhindustrie (-7,9%), deren Erzeugung im September und Oktober noch gestiegen war. Die Produktion der meisten Investitionsgüterindustrien hält sich dank alten Aufträgen relativ gut. Wo diese aber fehlen oder bereits aufgearbeitet sind (z. B. Gießereiindustrie, Buntmetallhalbzeugindustrie), geht die Erzeugung zurück. Einige kleinere Branchen oder Firmen, die auf dem Weltmarkt besonders konkurrenzfähig sind, melden zwar un-

verändert günstige oder sogar steigende Auftrags-eingänge; innerhalb der gesamten Investitionsgüterindustrie fallen sie jedoch nicht sehr ins Gewicht.

Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Index der Gesamtproduktion sank im November um 4,4% auf 168,8% von 1937 und war damit um 7,8% niedriger als im November 1951. Der Index der Investitionsgütererzeugung sank um 6,2%, jener der Konsumgütererzeugung um 2%.

Nach den bisher vorliegenden Ziffern dürfte die Erzeugung im Dezember erheblich niedriger sein als im November.

Die Fördermengen des Bergbaus sind im Dezember saisonbedingt um 3,6% (pro Arbeitstag gerechnet sogar um 4,2%) gesunken. Im Jahresdurchschnitt 1952 wurden um 5,1% mehr Bergbauprodukte – vor allem Kohle und Eisenerz – gefördert als im Jahre 1951 und um 65,8% mehr als im Jahre 1937. Einige besonders exportabhängige Zweige mußten die Erzeugung gegenüber 1951 einschränken.

Auch die Erzeugung der Magnesitindustrie ist im Dezember um 3,0% (arbeitstäig um 3,8%) zurückgegangen. Es gab das ganze Jahr keine ernsten Absatzschwierigkeiten; die Erzeugung von 1952 konnte gegenüber 1951 um 15,2% gesteigert werden.

Die eisenschaffende Industrie konnte ihre Erzeugung vom Vormonat praktisch unverändert halten. Im Jahre 1952 wurden um 12% und 11% mehr Roh-eisen und Walzwaren erzeugt als im Vorjahr, während die Rohstahlerzeugung, die durch Kapazitäts-empässe und mehrfache Reparaturen an SM-Öfen behindert war, nur um 3% gesteigert werden konnte. Der am Jahresende bei den VÖEST in Linz in Betrieb genommene erste Konverter des neuen Blasstahlwerkes, dem im Laufe dieses Jahres ein zweiter und eine gleiche Anlage bei der Alpine folgen soll, hat sich in der Erzeugungsstatistik noch nicht ausgewirkt.

Die Auftrags-eingänge aus dem Inlande haben bis zum Jahresende weiter nachgelassen. Am 1. Dezember war der Auftragsbestand mit 285.500 t um 26.600 t geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bei den meisten Walzmaterialsorten sind die Lieferzeiten auf ein erträgliches Maß zurückgegangen. Nur bei Stab- und Faconeisen und Formstahl sind sie noch immer länger als ein Jahr.

Auf dem internationalen Eisenmarkt rechnet man in den nächsten Monaten mit einer stärkeren Depression. Nach einer vorübergehenden Belegung der Nachfrage im November gingen die Exportumsätze in allen Ländern schon im Dezember wieder stärker zurück. In den wichtigsten Ländern, die Walzeisen exportieren – Belgien, Luxemburg und

Frankreich —, ist die Inlandsnachfrage stark zurückgegangen, während gleichzeitig die Kapazität seit Kriegsende stark zugenommen hat. Besonders die modernst ausgestatteten lothringischen Werke leiden unter Absatzmangel und bieten Blech und Stabeisen zu niedrigen Preisen im Export an. Da auch in den USA die Stahlkapazität ausgeweitet wird — im Jahre 1952 war die Erzeugung durch Streiks empfindlich eingeschränkt —, dürfte auch dort die Nachfrage nach europäischer Ware eher zurückgehen. Außerdem treten japanische Werke auf dem amerikanischen Markt immer stärker als Konkurrenten auf.

Der Index der *Metallhütten* ist im November trotz weiterer Einschränkung der Aluminiumerzeugung nur mehr um 3'6% zurückgegangen, war aber um 75% höher als im November 1951, weil Ranshofen im Vorjahr die Erzeugung viel stärker einschränken mußte. Gleichzeitig hat die Blei- und Kupfererzeugung einen neuen Höchststand erreicht. Im Jahre 1952 wurden in Ranshofen und Lend (Salzburg) annähernd 37.000 t Aluminium erzeugt, gegen nur 26.000 t im Vorjahr. Trotz der ungünstigen Preisentwicklung auf den Weltmärkten — kanadisches Aluminium wird in Europa um 20% unter dem österreichischen Preis angeboten — konnte der größte Teil der Erzeugung exportiert werden. Ein anderer Teil der Erzeugung wird schon in dem mit ERP-Hilfe errichteten Leichtmetallwalzwerk in Ranshofen verarbeitet und als Halbzeug ausgeführt.

In der *Gießereiindustrie* hat sich die Absatzlage kaum verändert. Das Röhrenwerk und jene Betriebe, die Massenguß herstellen, sind noch immer besser beschäftigt als die meisten der kleineren Gießereien, die, nachdem sie im Herbst ihre z. T. beträchtlichen Auftragsbestände ausgeliefert haben, auf laufende Aufträge angewiesen sind. Am stärksten ist der Ausstoß in Schwermetallguß zurückgegangen.

Der Index der *Fahrzeugindustrie* sank im November um 9'9%. Die arbeitstägige Produktion blieb fast unverändert. Übermäßig stark zurückgegangen ist das Personenkraftwagen-Assembling (um 45%), die Erzeugung von Lastkraftwagen (um 16%) und die Traktorenproduktion (um 15%). Die Fahrradproduktion sank auf den tiefsten Stand seit einigen Jahren und betrug nur mehr die Hälfte der vorjährigen Durchschnittserzeugung. Günstig ist die Konjunkturlage noch immer in der Motorradindustrie, die, obwohl sie noch durch Kapazitätsengpässe gehemmt ist, fünfmal soviel produziert wie vor dem Kriege. Der Plan, die seit geraumer Zeit unterbeschäftigten Karosseriefirmen durch Assemblingverträge mit ausländischen Personenkraftwagenfirmen wieder besser zu beschäftigen, wird wahrscheinlich nicht ver-

wirklicht werden können. Die Inlandsaufträge an diese Branchen sind seit der Sättigung des Nachholbedarfes an Autobussen und Spezialfahrzeugen sehr stark zurückgegangen.

In der *Maschinenindustrie* war die Entwicklung im November nicht einheitlich. Saison- aber auch nachfragebedingten Produktionseinschränkungen in einigen Zweigen (Landmaschinen, Textilmaschinen, Blechbearbeitungsmaschinen, Hebezeuge) stand eine stabile oder sogar leicht steigende Produktion in anderen Zweigen gegenüber. Der Produktionsindex (berechnet nach einem 30-Tage-Monat) ging um 5'7% zurück und war sogar niedriger als im November 1951.

In der *Eisen- und Metallwarenindustrie*, die viele Branchen umfaßt, war die Entwicklung nicht einheitlich; sie tendierte aber im Durchschnitt zu Rückgängen. Der Beschäftigtenstand aller statistisch erfaßten Firmen ging gegenüber dem Höchststand bis September 1952 um 7% zurück. Einzelne vom Absatzrückgang besonders stark betroffene Zweige mußten aber bis zu 50% ihrer Arbeiter entlassen. Auch die stark von der Weihnachtssaison abhängigen Branchen berichten nur z. T. über eine normale, vereinzelt (Christbaumschmuckerzeuger) sogar über eine übernormale Saisonbelegung, während sie bei anderen weit hinter den Erwartungen zurückblieb. Das Exportvolumen konnte durch die Ausfuhr neuer marktgängiger Artikel auf dem bisherigen Niveau gehalten werden.

Auch in der *Elektroindustrie* war die Entwicklung von Produktion, Absatz und Export unausgeglichen. Wohl können die Firmen der Schwer- elektroindustrie, die durch große Investitionen international konkurrenzfähig geworden sind und auch über die nötige Erfahrung im Bau von Großmaschinen und Transformatoren verfügen, günstige Exportorders erhalten, ihren Beschäftigtenstand ausdehnen und die Produktion steigern. Dafür geht aber die Nachfrage in anderen Sparten immer mehr zurück. Elektromotore, Kabel, Glühlampen, Zähler, elektrische Apparate, Lackdrähte u. ä. wurden in den letzten Monaten viel weniger erzeugt als vor einem Jahr. Die Akkumulatorenindustrie, die ziemlich stark ausgebaut wurde, konnte im Export Fuß fassen und die Erzeugung steigern. Die Schwachstromindustrie, vor allem die Telephonindustrie, dürfte durch den mit einer Auslandsanleihe finanzierten Ausbau des österreichischen Telephonnetzes für längere Zeit gut beschäftigt bleiben. Diese Branche ist fast ausschließlich auf staatliche Inlandsaufträge angewiesen, weil die Exporte in der letzten Zeit stark zurückgingen.

Die Erzeugung der *Baustoffindustrie* ist im November saisonbedingt um 22,5% zurückgegangen. Der Rückgang war in fast allen Sparten gleich groß.

Der Index der *chemischen Industrie* fiel im November um 9,5%. Besonders stark wurde die Erzeugung von Zündhölzern, Seife, Waschmitteln und Kautschukwaren eingeschränkt. Die Zellwollerzeugung, die seit Jahresbeginn stark zurückgegangen war (Inlandsabsatz um 30%, Export um über 50%), erholte sich in den letzten beiden Monaten wieder. Die Kapazität kann aber nicht voll ausgenutzt werden.

Der Inlandsbedarf an Schwefelsäure kann gegenwärtig durch die Inlandserzeugung gedeckt werden, obwohl das Großprojekt der Linzer Stickstoffwerke (eine Anhydrit-Schwefelsäurefabrik) noch nicht fertig ist. Durch die günstige Rohharzernte ergaben sich größere Vorräte an Terpentinöl und Kolophonium. Wegen der niedrigen Weltmarktpreise ist der Absatz von Terpentinöl schwierig.

Die Kapazitätsausnutzung geht in der *holzverarbeitenden Industrie* im allgemeinen zurück. Sperrholz-, Paneelplatten- und Furnierindustrie sind noch befriedigend beschäftigt, ebenso die Kistenindustrie, welche im Export Erfolge erzielte. Dagegen mußte die Möbelindustrie die Beschäftigung einschränken und auch in der Holzhausindustrie ergeben sich ernste Schwierigkeiten, die durch die saisonbedingt niedrige Nachfrage noch verstärkt werden.

Der Index der *Papierindustrie* ist im November und Dezember, nach der vorübergehenden Belebung im September und Oktober, wieder um 5,7% und 2,5% zurückgegangen. Die Jahreserzeugung 1952 war um 5% geringer als im Jahre 1951. Es muß aber berücksichtigt werden, daß ein erheblicher Teil des Investitionsprogrammes der Papierindustrie verwirklicht worden ist und dadurch die Kapazität erheblich zugenommen hat.

Nicht nur die Auslandsnachfrage hat empfindlich nachgelassen und zu ungünstigen Exportpreisen geführt, sondern gegen Jahresende ging auch der Inlandsabsatz zurück. Im Jahresdurchschnitt wurden noch 2.000 t Rotationsdruckpapier im Inland ausgeliefert, im November aber nur mehr 1.700 t und im Dezember 1.200 t.

Die *papierverarbeitende Industrie* konnte in der Weihnachtssaison ihren Beschäftigtenstand halten, aber nicht — wie in normalen Jahren — kurzfristig erhöhen. Man fürchtet deshalb, in der nun folgenden toten Saison stärkere Einschränkungen nicht vermeiden zu können.

Auch die Exporte, die sich in den Herbstmonaten kräftig belebt hatten, sind gegen Jahresende wieder zurückgegangen.

In der *Leder- und Schuhindustrie* ging die Erzeugung, trotz verspätetem Saisonbeginn, im November wieder zurück und dürfte im Dezember weiter gesunken sein. In den Monaten Oktober und November war die Erzeugung jeweils um 8% und 12% geringer als zur gleichen Zeit des Jahres 1951. Die Lederwaren- und Kofferindustrie meldet eine saisonmäßige Belebung des Absatzes, während in der Ledertreibriemen- und technischen Lederartikelindustrie die seit Monaten anhaltende Stagnation noch immer nicht überwunden werden konnte.

Auch in der *Textilindustrie* ist der starke — weil der Saison nach verspätete — Produktionsaufschwung schon verebbt. Der Inlandsabsatz der Industrie belebte sich im IV. Quartal zwar stark und auch im Exportgeschäft konnten durch Kopplungsgeschäfte gute Erfolge erzielt werden¹⁾. Sowohl Export als auch Inlandsabsatz blieben aber hinter den Ergebnissen der gleichen Vorjahreszeit zurück. Der Textilgroß- und -einzelhandel operierte äußerst vorsichtig, bestellte zumeist nur in kleinsten Mengen und überwälzte damit nicht nur das Lagerrisiko auf die Industrie, sondern erschwerte es dieser auch, ein großzügiges und rationelles Produktionsprogramm aufzustellen.

Schon im November ist die Textilproduktion wieder um 5,9% auf 97,3% von 1937 (das ist um 22,6% weniger als im November 1951) zurückgegangen und im Dezember weiter um 5,4% gesunken. Auch die vorübergehende Exportkonjunktur, die sich hauptsächlich auf Zellwollgarne und Gewebe konzentriert hatte, flaute im Dezember ab. Da die Textilindustrie auf den Absatzrückgang seit dem Herbst 1951 erst sehr spät reagierte und auch im Frühjahr und Sommer 1952 ihre Erzeugung nicht stärker einschränkte als der Absatz zurückging, war es in der nicht befriedigenden Weihnachtssaison 1952 auch nicht möglich, die überhöhten Lagerbestände entsprechend zu vermindern. Um liquider zu werden, wurden schon seit Mitte 1952 die Rohstoffimporte weit unter den laufenden Verbrauch eingeschränkt und die Rohstofflager entsprechend reduziert.

Der Beschäftigtenstand der Textilindustrie, der von Ende 1951 bis September 1952 um 19% vermindert worden war und im Oktober — im Zuge der Herbstsaison — wieder etwas erhöht wurde, ist im

¹⁾ Allerdings gelang die Exportsteigerung nur durch erhebliche Preissenkungen und durch die Einbeziehung von Zellwollgarnen und Baumwoll- und Zellwollgeweben in die Kopplung. Außerdem waren die höheren Exporte z. T. durch die regere Nachfrage in Westdeutschland im Zusammenhang mit der dortigen Lagerkonjunktur bedingt.

Dezember wieder unter den Septemberstand gesunken. Die Kurzarbeit hat allerdings noch nicht stärker zugenommen.

In der *Bekleidungsindustrie* hat das Weihnachtsgeschäft ebenfalls später als sonst begonnen, so daß die einlaufenden Aufträge z. T. nicht mehr termingerecht erfüllt werden konnten. Die Herrenoberbekleidungsindustrie war nur mit 60% ihrer Kapazität beschäftigt, während die Damenoberbekleidungsindustrie befriedigend ausgelastet war. Die Wäscheindustrie konnte nach mehrmonatiger Kurzarbeit wieder auf Vollarbeit übergehen. Für diese günstige Entwicklung waren neben einer saisonbedingten Belegung des Inlandmarktes auch günstige Exportabschlüsse maßgebend.

Der Index der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* ist im November, trotz saisonbedingtem Rückgang in der Biererzeugung, durch die hohe Zuckerproduktion um 27% auf 175,6% von 1937 gestiegen. In allen übrigen Sparten der Nahrungsmittelindustrie blieb die Erzeugung ziemlich unverändert. Die Kartoffelstärkeindustrie mußte wegen der ungünstigen Hackfruchternte Industriekartoffeln aus der ÖSR importieren.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten 6.1 bis 6.5

Das Weihnachtsgeschäft 1952 war im Einzelhandel allgemein befriedigend. Die Umsätze stiegen von November auf Dezember im Durchschnitt um 76% und waren mengenmäßig um etwa 5% höher als im Dezember 1951; allerdings war damals die Konsumentennachfrage bereits rückläufig. Andererseits haben aber die Einkommen infolge geringerer Beschäftigung und meist kleinerer Gewinne im Laufe des Jahres 1952 eher abgenommen. Im übrigen wurde auch das Umsatzvolumen von Dezember 1950, das durch die Koreapsychose sehr begünstigt war, weitgehend erreicht.

Die Umsätze haben von November auf Dezember um schätzungsweise 1,8 Mrd. S zugenommen. Diese Mittel stammten vorwiegend aus den Weihnachtsremunerationen; außerdem wurden Ersparnisse, insbesondere die Einlagen bei den zahlreichen Sparvereinen, und erhöhte Kundenkredite herangezogen¹⁾.

Dank dem befriedigenden Weihnachtsgeschäft konnte der Einzelhandel im allgemeinen seine Lager

¹⁾ Die Weihnachtsremunerationen können mit rund 1,2 Mrd. S angenommen werden, die Einlagen bei den Sparvereinen, die meist im Dezember ausgeschüttet werden, betragen im Jahre 1952 136 Mill. S, die Kreditumsätze sind nach den für einige Firmen vorliegenden Angaben im allgemeinen stärker gestiegen als die Gesamtumsätze, so daß ihr Anteil zu-

stärker abbauen. Für die heuer in großem Umfang durchgeführten Inventur-, Saisonräumungs- und Sonderverkäufe wurde daher vielfach auch neue Ware nachbestellt, vor allem weil auch Industrie und Großhandel Sonderrabatte gewährten. Da diese Verkäufe nach den bisher vorliegenden Ergebnissen ziemlich erfolgreich waren und die Lager weiter abgebaut wurden, ist für die nächsten Monate mit relativ guten Auftragsengängen in den Konsumgüterindustrien und im Großhandel zu rechnen.

Die Umsatzbelegung war branchenweise sehr verschieden. Am stärksten stieg die Nachfrage nach den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten minderwertigen Waren, da in diese Gruppe viele Geschenkartikel fallen. So erhöhten sich von November auf Dezember die Umsätze von *Spielwaren* auf nahezu das Vierfache, von *Leder- und Papierwaren* auf über das Dreifache, und von *Parfümeriewaren* auf das Doppelte. Das Umsatzvolumen war in dieser Warengruppe um durchschnittlich 6% höher als im Dezember 1951.

Auch die Nachfrage nach *Büchern* war lebhafter als im Vorjahr. Die Umsätze der Buchhandlungen sind gegenüber Dezember 1951 je nach Bundesland und Betriebsgröße wertmäßig um 4 bis 18% gestiegen²⁾. Da sich Bücher seither teilweise verteuert haben, war der mengenmäßige Umsatzzuwachs wohl etwas geringer, dürfte aber doch größer gewesen sein als in den meisten anderen Branchen.

Die Käufe von *Textilien* nahmen im Durchschnitt um 73% zu, und zwar im Fachhandel stärker als in den Warenhäusern. Mengenmäßig waren die Textilumsätze etwa gleich groß wie im Dezember 1951 (wertmäßig um 5% niedriger). Der Absatz von *Schuhen* stieg im Dezember um 41% und war mengenmäßig um 6% größer als vor einem Jahr. Es wurden vor allem Pelzstiefel, Ski- und Tanzschuhe gekauft. Das günstige Schuhgeschäft im Dezember wird in Fachkreisen z. T. der Gemeinschaftswerbung der „Arbeitsgemeinschaft Schuhe“ zugeschrieben, für die 230.000 S aufgewendet wurden. Man will daher in Zukunft solche Gemeinschaftswerbungen wiederholen.

Möbel, Teppiche, Gardinen wurden um 45%, *Hausrat, Glas, Porzellan* um 59% mehr gekauft als

genommen hat. Daneben dürften auch die Einkommen der Selbständigen und Barreserven der Haushalte (die Spareinlagen bei den Kreditinstituten sind im Dezember nur um 13 Mill. S zurückgegangen) einen Teil der zusätzlichen Käufe (etwa ein Viertel) finanziert haben, zumal da in der Regel nicht die ganzen Weihnachtsremunerationen im Einzelhandel umgesetzt werden.

²⁾ Siehe Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels vom 1. Februar 1953.

im Vormonat. Das Umsatzvolumen von Dezember 1951 wurde jedoch nicht ganz erreicht.

Der erhöhte Feiertagsbedarf und die Käufe von Geschenkkörben und anderen Geschenkpäckungen ließen die Dezemberumsätze des *Lebensmitteleinzelhandels* um 73% steigen (vor allem in den größeren Delikatessengeschäften). Sie waren mengenmäßig allerdings nur geringfügig höher als vor einem Jahr. Die Umsätze von *Tabakwaren* nahmen um 26% zu und lagen wert- und mengenmäßig um 2% über dem Vorjahresstand.

Anteil des Dezemberumsatzes am gesamten Jahresumsatz des Einzelhandels

Branchengruppe	Wertmäßig			Mengenmäßig ¹⁾		
	1950	1951	1952	1950	1951	1952
	in %					
Nahrungs- und Genußmittel ...	14'1	14'0	13'1	11'8	11'6	12'1
Textilien und Bekleidung	17'7	14'6	15'4	17'2	14'0	15'8
Möbel und Wohnbedarf	16'6	13'4	13'8	16'5	12'6	13'9
Sonstiges	26'1	27'3	26'3	25'8	26'0	25'6
Einzelhandel insgesamt	16'3	15'4	15'0	16'3	13'7	14'5

¹⁾ Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit gewissen Adaptierungen).

Der Anteil der Dezemberumsätze am Jahresumsatz (nach Ausschaltung der Preisveränderungen) betrug im Jahre 1952 15% (14% im Jahre 1951).

Die Bedeutung des Dezemberumsatzes für den Jahresumsatz ist je nach Eignung und Bevorzugung der Waren für Geschenkwerte sehr verschieden. So entfallen z. B. bei Spielwaren fast 60%, bei Lederwaren 27%, Papierwaren 25% (im Durchschnitt der Gruppe „Sonstiges“ rund 26%) des Jahresumsatzes auf den Dezember, bei Nahrungs- und Genußmitteln aber nur 12%. Bei den übrigen Warengruppen schwankt der Anteil zwischen 14 und 16%. Bemerkenswert ist, daß der Anteil der Dezemberumsätze am Jahresumsatz nur geringfügig mit der Konjunktur schwankt.

In anderen Ländern trägt der Dezember meist weniger zum Jahresumsatz bei (Schweiz 12%, Westdeutschland 13%). Das trifft vor allem bei den Waren des dringenden Bedarfes (Nahrungsmittel, Bekleidung) zu. In den Branchen dagegen, die elastischere oder Luxusbedürfnisse decken, ist der Anteil der Dezemberumsätze vielfach höher als in Österreich, wo infolge der geringen Kaufkraft offenbar mehr „praktisch“ geschenkt und die Anschaffung notwendiger Bekleidungs- und Haushaltsgegenstände auf Dezember verlegt wird, da dieser Monat in der Regel zusätzliche Einkommen bringt. Außerdem dürfte in Österreich die Weihnachtsremuneration stärker verbreitet und – gemessen am Einkommen – relativ größer sein als in anderen Ländern.

Infolge der rückläufigen Einzelhandelsumsätze im November sind die Eingänge an *Umsatzsteuer* (einschließlich Bundeszuschlag) von November auf Dezember 1952 um 5% auf 367'4 Mill. S gefallen. Sie waren damit um 15% niedriger als im Dezember 1951.

Auch die Einnahmen aus *Verbrauchssteuern* sind im Dezember 1952 um 2% auf 164'9 Mill. S gesunken,

waren jedoch um 15% höher als vor einem Jahr. Höhere Erträge der Tabaksteuer (+ 7%) und Weinsteuer (+ 10%) wurden durch den Rückgang der Eingänge an Bier- (- 32%), Zucker- (- 14%), Salz- (- 11%) und Mineralölsteuer (- 9%) überkompensiert.

Insolvenzen und Firmenbewegung im Jahre 1952¹⁾

Im Jahre 1952 wurden in Österreich insgesamt 917 Insolvenzfälle²⁾ gezählt, um 7% mehr als im Vorjahr und um 30% mehr als 1950. Die Passiven je Insolvenzfall betragen schätzungsweise durchschnittlich 300.000 S (260.000 S i. J. 1951), die Gesamtschulden rund 300 Mill. S (230 Mill. S im Vorjahr)³⁾. Obwohl die Schulden wie im Vorjahre bei den Ausgleichen durchschnittlich nur zu 70% und bei den Konkursen zu 25% durch die vorhandenen Aktiven gedeckt wurden, war doch im Durchschnitt der Anteil der Aktiven größer als im Vorjahr, da die Konkurse viel weniger (um 17%) zunahmen als die Ausgleiche (gerichtliche und außergerichtliche abzüglich Anschlußkonkurse um 39%) und die abgewiesenen Konkursanträge sogar um 24% zurückgingen⁴⁾. Dennoch waren die vereinbarten Quoten niedriger als im Jahre 1951. Bei den Konkursen konnten meist nur die bevorrechteten Forderungen (vor allem Steuern und soziale Abgaben) teilweise befriedigt werden und die Ausgleichsquoten betragen durchschnittlich 45% gegen 50% im Vorjahre. Es scheint, daß die Gläubiger derzeit an der Erhaltung der Unternehmen mehr

Insolvenzen in Österreich¹⁾

	1950	1951	1952	1952 in % von 1951
Konkurse	298	278	325	116'9
Gerichtliche Ausgleiche	284	256	338	132'0
Außergerichtliche Ausgleiche ²⁾ ...	42	15	64	426'7
Abgewiesene Konkursanträge ³⁾ ...	137	339	256	75'5
Zusammen	761	888	983	110'7
Anschlußkonkurse ⁴⁾	57	30	66	220'0
Gesamtzahl der Insolvenzen	704	858	917	106'9

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Vom Kreditschutzverband behandelt. — ³⁾ Mangels Vermögen. — ⁴⁾ Ausgleiche, die in Konkurse umgewandelt wurden.

¹⁾ Über die Entwicklung der Insolvenzen von 1947 bis 1951 siehe Monatsberichte Nr. 3, Jg. 1950, S. 125 ff; Nr. 1, Jg. 1951, S. 25 ff, und Nr. 1, Jg. 1952, S. 13 ff.

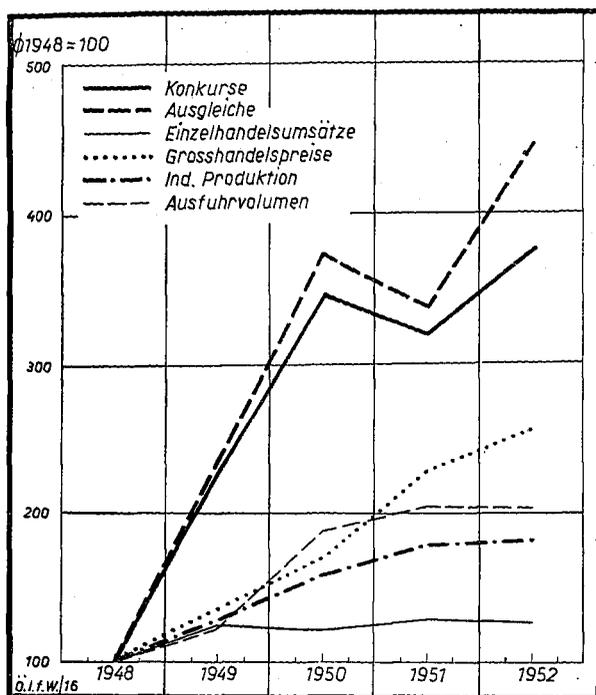
²⁾ Die Zahl wurde wie folgt errechnet: zu den 325 Konkursen und 338 gerichtlichen Ausgleichen wurden die mangels Vermögens abgewiesenen Konkursanträge und die außergerichtlichen Ausgleiche addiert, die Anschlußkonkurse, die aus einem Ausgleichsverfahren hervorgehen, dagegen abgezogen.

³⁾ Diese Summen wurden auf Grund einer Teilerhebung von 53 Fällen und der Erfahrungen des Kreditschutzverbandes geschätzt.

⁴⁾ Daß die Überschuldung der Unternehmer nicht stärker zunahm, dürfte auch auf die erheblich erweiterte Tätigkeit des Kreditschutzverbandes zurückzuführen sein.

Insolvenzen und Konjunktorentwicklung

(Natürlicher Maßstab; ϕ 1948 = 100)



In den ersten Nachkriegsjahren war im allgemeinen kein Zusammenhang zwischen Konjunktorentwicklung und Insolvenzbewegung festzustellen. Trotz wirtschaftlichem Aufschwung nahmen die Insolvenzen von einem niedrigen Niveau ständig zu, hauptsächlich weil spekulative Nachkriegsgründungen zunehmend notleidend wurden. Erst seit 1951 scheinen die Insolvenzen ihre Bedeutung als Anzeiger für die Konjunktorentwicklung wiederzugewinnen. Die Beendigung der inflationistischen Auftriebstendenzen i. J. 1952 hat die Zahl der Insolvenzen abermals erhöht.

interessiert sind als an einer hohen Quote, weil zur Zeit eines Konjunkturrückschlages auch eine vorübergehende Illiquidität zur Insolvenz führen kann und die Gläubiger bestrebt sind, ihre Kunden zu erhalten.

Während in den Vorjahren die Insolvenzen vor allem im Einzelhandel zugenommen haben, erhöhten sie sich in diesem Jahre am stärksten im Großhandel (+ 163%) und in der Industrie (+ 73%). Das hängt damit zusammen, daß sich der Nachfragerückgang im Großhandel und in der Erzeugung viel stärker auswirkte als beim Einzelhandel, da dieser seine Nachfrage bei den vorgelagerten Stufen nicht nur wegen des geringeren Absatzes an die Konsumenten einschränkte, sondern auch weil er seine Lager abbaute. Außerdem hat der Exportrückgang fast ausschließlich Industrie und Großhandel betroffen und auch die Kreditrestriktion wirkte sich in diesen Wirtschaftszweigen schärfer aus. Nicht zuletzt haben Lagerverluste durch Rückgang der Großhandelspreise verschiedener Industrierstoffe die Schwierigkeiten gerade in Industrie und Großhandel erhöht.

In der *Textil-, Bekleidungs- und Lederbranche*, die den „Lagerzyklus“ am meisten zu fühlen bekamen, erhöhte sich die Zahl der Konkurse und Ausgleiche am stärksten (in der Industrie von 4 auf 32, im Großhandel von 2 auf 19). In der *Metall-, Holz- und Elektroindustrie* stieg infolge des relativ günstigen Absatzes von Investitionsgütern die Zahl der Insolvenzen nur um 63% (von 30 auf 49). Im *Großhandel* der gleichen Branchen, die teilweise mehr Konsumgüter führen, stiegen die Insolvenzen allerdings um 181% (30 Insolvenzen im Jahre 1952 gegen 13 im Jahre 1951). In den *Grundstoffindustrien* (Bergbau, Steine und Erden) haben die Konkurse und Ausgleiche nur um 18% zugenommen. Die Zahl der Insolvenzen im *Lebensmittelgroßhandel* stieg um 113%.

Gerichtliche Insolvenzverfahren in den einzelnen Wirtschaftszweigen¹⁾

Wirtschaftszweig	Konkurse			Ausgleiche		
	Zahl der Fälle	%	1952 in % von 1951	Zahl der Fälle	%	1952 in % von 1951
Industrie ²⁾ ..	46	16'6	61 18'8	31	12'1	72 21'3
Großhandel ..	10	3'6	28 8'6	17	6'6	43 12'7
Einzelhandel ..	91	32'7	81 24'9	140	54'7	128 37'9
Handwerk ..	65	23'4	78 24'0	34	13'3	57 16'9
Sonstige ³⁾ ..	65	23'7	77 23'7	34	13'3	38 11'2
Insgesamt ..	278	100'0	325 100'0	256	100'0	338 100'0

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Einschließlich Bauunternehmen (hauptsächlich kleinere Baumeister). — ³⁾ Auch Private.

Im *Handwerk* erhöhte sich die Zahl der notleidenden Unternehmungen nur um 36%, und zwar ebenfalls vor allem in den konsumnahen Zweigen. Im *Einzelhandel* gingen die Insolvenzen sogar um 9% zurück. Nur im *Textil- und Schuhhandel*, wo die Absatzkrise am stärksten war, stieg die Zahl der Konkurse und Ausgleiche um 46%. Die geringere Zahl von insolventen Einzelhändlern dürfte auch damit zusammenhängen, daß in den letzten Jahren zahlreiche leistungsunfähige Unternehmen eingestellt wurden⁴⁾.

Obwohl die Zahl der Konkurse und Ausgleiche gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig zugenommen hat und um 51% niedriger war als im relativ günstigen Jahr 1937 bzw. nur 12% des Höchststandes von 1932 erreichte, darf nicht übersehen werden, daß die Häufigkeit der Insolvenzen, gemessen am Gesamtbestand an Unternehmungen, in den letzten Jahren wächst.

Die Zahl der Unternehmungen, die in den ersten Nachkriegsjahren stark zunahm, scheint sich nun zu stabilisieren. In Wien, Salzburg, Vorarlberg und Burgenland, auf die etwa 40% der selbständigen Gewerbetreibenden entfallen (für andere Bundesländer liegen zur Zeit keine Unterlagen vor), wurden im Jahre 1952

⁴⁾ So stiegen z. B. in Wien die Löschungen von Handelsberechtigungen von 2.684 i. J. 1950 auf 2.904 i. J. 1951 und in Salzburg von 244 auf 311 (nur überprüfte Berechtigungen).

Gerichtliche Insolvenzverfahren nach Branchen- gruppen¹⁾

Branche	Industrie		Großhandel		Einzelhdl.		Handwerk		Zusammen		1952 in % von 1951
	1951	1952	1951	1952	1951	1952	1951	1952	1951	1952	
Konkurse											
Bergbau, Steine und Erden	3	6	—	1	—	—	4	—	7	7	100'0
Metalle	5	4	—	1	1	7	8	7	14	19	135'7
Holz	7	8	3	9	5	3	14	17	29	37	127'5
Elektro-Chem.	9	6	2	6	10	4	—	18	21	34	161'9
Bau	19 ²⁾	23 ³⁾	—	—	—	—	15	10	34	33	97'1
Lebens- und Genußmittel	—	1	2	7	27	22	—	11	29	41	141'4
Textilien, Bekleidung, Leder	2	11	1	3	12	15	16	14	31	43	138'7
Papier, Parfumerie, Kurzwaren	1	2	—	—	6	5	—	1	7	8	114'3
Diverse ³⁾	—	—	2	1	30	25	8	—	40	26	65'0
Insgesamt ...	46	61	10	28	91	81	65	78	212	248	117'0

Ausgleiche											
Bergbau, Steine und Erden	4	5	—	1	—	—	—	2	4	8	200'0
Metalle	3	10	—	4	2	8	1	5	6	27	450'0
Holz	2	9	4	3	5	3	14	12	25	27	108'0
Elektro-Chem.	4	12	4	7	15	7	3	4	26	30	115'4
Bau	13 ²⁾	12 ²⁾	—	1	—	—	2	3	15	16	106'7
Lebens- und Genußmittel	2	2	6	10	40	28	—	4	48	44	91'7
Textilien, Bekleidung, Leder	2	21	1	16	27	42	11	26	41	105	256'1
Papier, Parfumerie, Kurzwaren	—	1	—	1	4	12	1	1	5	15	300'0
Diverse ³⁾	1	—	2	—	47	28	2	—	52	28	53'8
Insgesamt ...	31	72	17	43	140	128	34	57	220	300	135'1

¹⁾ Nach Angaben des Kreditschutzverbandes von 1870. — ²⁾ Baustoffindustrie und Bauunternehmen (hauptsächlich kleinere Baumeister). — ³⁾ Auch Verlage, Gemischtwaren.

10.234 neue Gewerbe angemeldet, um 15% weniger als im Vorjahr. Da die Löschnungen in der gleichen Zeit nur um 3% auf 9.161 sanken, nahm die Zahl der Gewerbeberechtigungen per Saldo nur noch um 1.073 gegen 2.674 im Vorjahre zu. Effektiv mag die Zahl der Unternehmungen seit 1950 sogar gefallen sein, denn die neuangemeldeten Gewerbeberechtigungen dienen vielfach nur dazu, bestehende Betriebe zu er-

Gewerbebewegung in Wien¹⁾

Jahr	Gewerbe	Industrie	Handel	Geld-, Kredit-u. Versicherungswesen	Verkehr	Fremdenverkehr	Insgesamt	davon protokoll. Firmen ²⁾
Neuanmeldungen								
1950	2.973	320	3.695	2	178	995	8.163	650
1951	2.514	232	3.064	4	177	504	6.495	571
1952	2.417	199	3.209	—	248	455	6.528	537
Löschnungen								
1950	3.333	189	2.684	3	191	476	6.876	248
1951	2.997	213	2.904	5	164	398	6.681	307
1952	4.841	346	5.574	9	379	577	11.726	259
Neuanmeldungen gegenüber Löschnungen Überschuß (+) bzw. Abgang (—)								
1950	— 360	+131	+1.011	—1	— 13	+519	+1.287	+402
1951	— 483	+ 19	+ 160	—1	+ 13	+106	— 186	+264
1952 ³⁾	—2.424	—147	—2.365	—9	—131	—122	—5.198	+278

¹⁾ Nach Angaben der Handelskammer Wien, Aufgliederung nach Sektionen. — ²⁾ Nach den Eintragungen im Handelsregister, veröffentlicht im Zentralanzeiger. — ³⁾ Siehe Fußnote ¹⁾ S. 18.

weitem, die Löschnungen sind dagegen in der Regel mit der Auflösung des Unternehmens verbunden¹⁾.

Der Rückgang beschränkt sich allerdings hauptsächlich auf kleinere, nicht protokollierte Unternehmen, deren wirtschaftliche Lage sich durch den Konjunkturumschwung stark verschlechtert hat²⁾. Die Neugründungen protokollierter Firmen, die von 1948 bis 1951 ebenfalls leicht abgenommen hatten, sind im Jahre 1952 wieder gestiegen. Da die Löschnungen gleichzeitig abnahmen, ergab sich ein Nettozuwachs von 871 Firmen (745 im Vorjahr).

Neugründungen und Löschnungen protokollierter Firmen¹⁾

	Neugründungen	Löschnungen	Saldo
1947	1.449	155	+ 1.294
1948	1.587	249	+ 1.338
1949	1.493	519	+ 974
1950	1.384	468	+ 916
1951	1.265	520	+ 745
1952	1.331	460	+ 871

¹⁾ Nach den Eintragungen im Handelsregister, veröffentlicht im Zentralanzeiger.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Im Dezember 1952 sank die Zahl der Beschäftigten um 89.300 (4'6%) auf 1,841.400, während sie im Dezember 1951 nur um 74.800 (3'7%) auf 1,956.900 zurückgegangen war. Ende 1952 waren daher nicht nur 115.500 Personen weniger beschäftigt als ein Jahr vorher, sondern bereits um 34.900 weniger als im Tiefpunkt des vergangenen Winters (Ende Februar 1952). Nur in der Steiermark übertraf die Zahl der Beschäftigten noch die des Tiefpunktes im Winter 1951/52.

Am stärksten fiel die Beschäftigung bei den Lohnempfängern in Industrie und Gewerbe (um 78.400) sowie in der Land- und Forstwirtschaft (um 10.700). Die Zahl der öffentlich Bediensteten nahm um etwa 600 ab, die der privatwirtschaftlich Angestellten hingegen um 300 zu.

Die *Arbeitslosigkeit* (vorgemerkte Stellensuchen-de) stieg im Dezember um 73.000 (41'4%) auf 249.200

¹⁾ Der statistische Abgang von 5.198 Gewerbeberechtigungen in Wien im Jahre 1952 ist allerdings stark überhöht, da er hauptsächlich darauf beruht, daß Gewerbescheine, die nicht zur Revision vorgelegt wurden und praktisch schon jahrelang stilllagen, nunmehr von Amts wegen gelöscht wurden.

²⁾ Nach der Statistik der Innungsmitglieder ist in der Zeit vom 1. März 1949 bis 1. September 1951 vor allem die Zahl der Maler und Anstreicher, Faßbinder, Schuhmacher, Kleidermacher, Mieder- und Wäschewarenherzeuger und der Müller gefallen. Dieser Rückgang beruht vielfach darauf, daß alte Gewerbeinhaber ihren Gewerbeschein zurücklegten, um in den Genuß der Altersversorgung zu kommen. Wegen der geringen Geschäftschancen in diesen Zweigen trat jedoch keine entsprechende Zahl von jungen Unternehmern an ihre Stelle.

(gegenüber 59.200 oder 63,6% auf 152.300 im Dezember 1951). Die Zahl der arbeitslosen Männer erhöhte sich um 65.600, die der Frauen um 7.400. 44.500 oder 61% der im Dezember neu hinzugekommenen Arbeitslosen hatten zuletzt in der Bauwirtschaft gearbeitet. Aber auch in den anderen Wirtschaftszweigen stieg die Arbeitslosigkeit; vor allem in der Bekleidungs- und Textilindustrie, deren Lage sich, nach einer leichten Erholung im Herbst, nach Weihnachten wieder verschlechterte. Nur im Gastgewerbe ging infolge der beginnenden Wintersaison die Zahl der Arbeitslosen um 500 zurück.

Besonders stark stieg die Arbeitslosigkeit in den westlichen Bundesländern, wo die Bautätigkeit stärker eingeschränkt wurde (insbesondere in Kärnten, Salzburg und Vorarlberg), die konjunkturellen Schwächen besonders hervortreten und sich auch die stärkere Zunahme der Bevölkerung nun auf die Arbeitslage ungünstig auswirkt. Während die Arbeitslosigkeit im Dezember 1952 in Wien, Niederösterreich und Burgenland um ungefähr 50% höher war als im Dezember 1951, hatte sie sich in Kärnten nahezu und in Salzburg und Tirol mehr als verdoppelt und war in Vorarlberg auf fast das Siebenfache gestiegen. Damit sind in diesem Winter die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und besonders zwischen der relativ günstigen Arbeitsmarktlage im westlichen Österreich und der ungünstigen im östlichen Österreich viel geringer geworden. Während im Dezember 1951 nur 7% der Arbeitslosen Österreichs auf Salzburg, Tirol und Vorarlberg entfielen (bei einem Anteil von 13,7% an den unselbstständig Berufstätigen), waren es im Dezember 1952 10,8%.

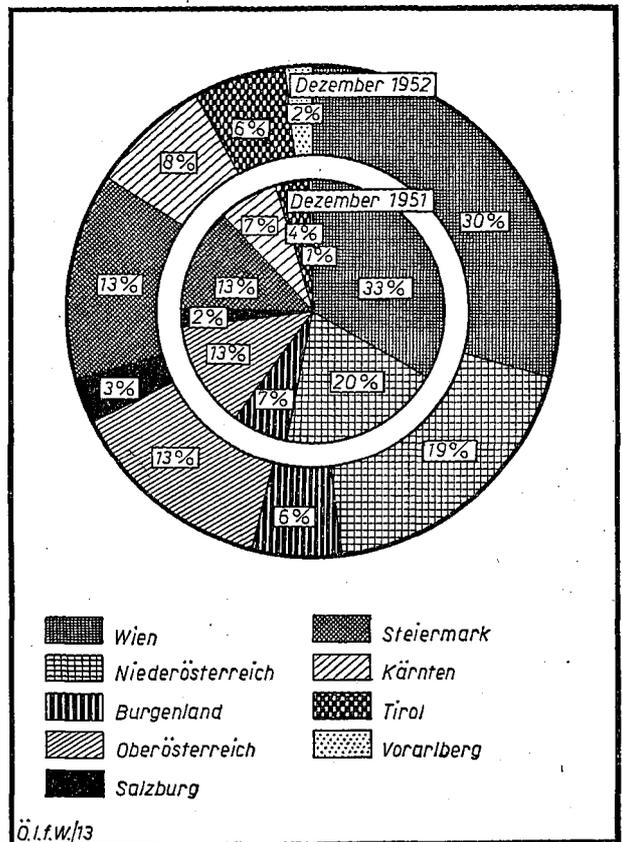
Relativ am höchsten ist die Arbeitslosigkeit nach wie vor im Burgenland, wo sie infolge der Rückkehr der Saisonarbeiter im Dezember bereits 37% der unselbstständig Berufstätigen erreichte. Vorarlberg, das vor Jahresfrist selbst im Winter praktisch keine Arbeitslosigkeit kannte (es waren nur 0,9% aller unselbstständig Berufstätigen arbeitslos), hatte zwar noch

Die Arbeitslosigkeit nach Bundesländern im Dezember 1951 und 1952

In Prozent aller unselbständigen Berufstätigen (Beschäftigte plus Arbeitslose)

	Dezember 1951	Dezember 1952
Österreich insgesamt	7,4	12,3
Wien	7,6	11,1
Niederösterreich	9,8	15,5
Oberösterreich	6,4	11,0
Salzburg	3,3	7,7
Steiermark	6,2	10,7
Kärnten	8,8	15,5
Tirol	5,9	13,4
Vorarlberg	0,9	6,5
Burgenland	26,6	37,0

Die regionale Verteilung der Arbeitslosigkeit im Dezember 1951 und 1952



Die Arbeitslosigkeit stieg gegen Ende des vorigen Jahres im ganzen Bundesgebiet stark an, besonders stark aber in einigen westlichen Bundesländern (Salzburg, Tirol, Vorarlberg), wo die Bautätigkeit stärker abgenommen hatte und sich auch die gedrosselte Investitionstätigkeit, die konjunkturellen Schwächen und eine Zunahme der Bevölkerung bemerkbar machte. Das Überwiegen der Arbeitslosigkeit im östlichen Österreich war daher im Dezember 1952 nicht mehr so ausgeprägt wie in den Vorjahren. Gegenüber Dezember 1951 war der Anteil von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland an der Gesamtarbeitslosigkeit von 59,8% auf 54,2% gesunken, der Anteil von Salzburg, Tirol und Vorarlberg hingegen von 7% auf 10,8% gestiegen.

immer die geringste Arbeitslosigkeit, stand aber mit 6,5% nicht weit hinter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt von Dezember 1951 zurück. In den übrigen Bundesländern schwankte die Arbeitslosigkeit zwischen 10 und 16% (mit Ausnahme von Salzburg mit 7,7%).

Die stärkere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Westen und in der Bauindustrie ließ die Arbeitslosigkeit unter den Ausländern und Staatenlosen besonders steigen. Vom September bis Dezember 1952 erhöhte sich die Gesamtarbeitslosigkeit auf etwas mehr als das Doppelte, die Ausländerarbeitslosigkeit hingegen auf das Dreifache (von 5.700 auf 17.300). Von diesen 17.300 waren 13.700 (79%) im Westen

vorgemerkt; 8.700 (50%) entfielen auf Bauberufe¹⁾. Dennoch war gegenüber Ende 1951 der Anteil der arbeitslosen Ausländer an der Gesamtarbeitslosigkeit geringer, weil viele Ausländer abgewandert sind oder eingebürgert wurden.

Die Arbeitslosigkeit unter den Ausländern und Staatenlosen

Jahresdurchschnitt	Arbeitslose Ausländer und Staatenlose	
	In 1.000	In % aller Arbeitslosen
1950	14'3	11'1
1951	9'1	7'7
1952	9'3	5'9

Im Jänner verschlechterte sich die Beschäftigungslage weiter. Die Zahl der Beschäftigten sank um 15.000 auf 1.796.400 (im Vorjahr um 57.300 auf 1.899.600) und die Arbeitslosigkeit stieg um 36.100 auf 285.300 (im Vorjahr um 45.000 auf 197.300). Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß heuer so wie im Jahre 1951, aber im Gegensatz zum Vorjahr, die Arbeitslosigkeit bereits im Februar etwas zurückgehen wird, da sie in der zweiten Jännerhälfte nur mehr sehr wenig (+ 4.000) zunahm. Auch die Überhöhung der Arbeitslosigkeit gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres hat bereits abgenommen (88.000 im Jänner gegen 96.900 Ende Dezember), ist aber noch immer höher als Ende November (83.000). Im Februar dürfte sich der Abstand noch verringern, besonders wenn die Bautätigkeit durch etwas besseres Wetter begünstigt werden sollte. Mit einer stärker spürbaren Entspannung des Arbeitsmarktes ist jedoch erst im März und April zu rechnen.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Die Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen nahmen im Monat Dezember — trotz des relativ schwachen Verkehrs im November — etwas stärker als saisonüblich ab. Die geleisteten Nettotonnenkilometer gingen um 6'6% (1951: 3'6%), die im Monat gestellten Wagen (141.158) um 13'4% (10'2%) und die arbeitstäglich gestellten Wagen (5.646) sogar um 16'8% (6'4%) zurück. Auch der Rückgang der Zugs- und Wagenachskilometer war viel stärker als gewöhnlich. Wie schon in den Vormonaten wurden die schwächeren Verkehrsleistungen ausschließlich durch den rückläufigen Binnenverkehr verursacht; Ein-, Aus- und Durchfuhr nahmen sogar zu, und zwar tonnagemäßig um 4'9% und in gestellten Wagen um 6'7%. Im Vergleich zu Dezember 1951 nahmen im Gesamtverkehr die *t-km* um 26'3%, die

¹⁾ Von der Gesamtarbeitslosigkeit entfielen 46% auf den Westen und 35% auf Bauberufe.

Wagenachs-*km* um 18'1% und die täglichen Wagenstellungen um 14'1% tiefer.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Dezember	
					(+) gegen insges.	(-) Vormonat Arbeitstag
Insgesamt	152.399	175.135	162.962	141.158	-13'4	-16'8
davon						
Kohle, Koks	18.676	20.958	21.405	21.449	+ 0'2	- 3'8
Holz	16.157	19.359	17.723	19.561	+10'4	+ 6'0
Baustoffe	24.128	24.053	17.473	11.804	-32'4	-35'2
Eisen, Metalle ..	9.699	10.213	9.562	9.342	- 2'3	- 6'0
Papier, Zellstoff .	5.203	4.589	4.050	4.691	+15'8	+11'2
Erze	6.529	6.333	5.962	6.462	+ 8'4	+ 4'0
Kunstdünger	2.624	2.425	3.248	2.441	-24'8	-27'4
Nahrungsmittel ..	10.744	12.414	9.826	8.418	-14'3	-17'6
Stückgut	26.995	27.579	25.207	25.406	+ 0'8	- 3'2
Sammelgut	3.990	4.293	3.531	3.715	+ 5'2	+ 1'4
Zuckerrüben	1'09	14.620	16.412	5.415	-67'0	-68'3
Andere	27.545	28.299	28.563	22.454	-21'4	-24'5

Der Rückgang der Transportleistungen um rund 22.000 gestellte Wagen gegenüber November erstreckte sich vor allem auf Zuckerrüben mit minus 10.997, Baustoffe mit 5.669 und Nahrungsmittel mit 1.406 Wagen. Erhöht hat sich das Transportaufkommen nur bei Holz (+ 10'4%), Papier (+ 15'8%) und Erzen (+ 8'4%). Da der Dezember einen Arbeitstag mehr hatte (25 Tage), sind die Verfrachtungen je Arbeitstag stärker gefallen bzw. weniger gestiegen als die jeweiligen Monatsergebnisse.

Die Wagenlage war trotz der geringeren Anforderungen angespannt, da sich die Wagennachfrage auf die ersten zwei Monatsdrittel konzentrierte. Während bis 20. Dezember 2.630 Wagenanforderungen nicht erfüllt werden konnten, bestand im letzten Drittel ein hoher Überschuß. Der gesamte monatliche Wagenbedarf konnte zu 93'7% gedeckt werden, die Umlaufzeit betrug 5'5 Tage. Die Zahl der abgestellten Schadwagen stieg von 2.695 auf 2.770 im Tagesdurchschnitt. Die durchschnittliche Bruttolast je Güterzug belief sich auf 544'5% *t* (November 549'6 *t*); die Betriebsleistungen (1'86 Mill. brutto-*t-km*) erhöhten sich im Direktionsbezirk Villach (+ 4'7%), während sie in Wien (- 8'4%), Linz (- 7'2%) und Innsbruck (- 3'1%) abnahmen.

Der Personenverkehr hat sich durch den Weihnachtsverkehr etwas belebt. Die Zahl der im Dezember verkauften Karten stieg von 4'89 Mill. auf 5'48 Mill., die Frequenz war damit allerdings um 3% niedriger als im Vergleichsmonat 1951.

Im Schiffsverkehr auf der Donau (DDSG und Comos) blieben die Frachtleistungen mit insgesamt 124.641 *t* etwas unter dem Novemberstand (140.060 *t*). Rückläufig war jedoch nur der Bergverkehr, der um 17.344 *t* auf 27.031 *t* sank, hauptsächlich infolge verminderter Roheisen- und Blechtransporte der VÖEST.

Talwärts wurde die Novemberleistung etwas überschritten (97.610 t gegen 95.685 t). Die von und nach Wien transportierte Gütermenge betrug 23.015 t (November 23.642 t), von denen 8.944 t auf den Streckenabschnitt bis Linz entfielen. Seit der unbeschränkten Wiedereröffnung dieser Strecke im Juli wurden von und nach Wien 120.520 t befördert gegen 58.726 t (Öltransporte) im 1. Halbjahr. Warenmäßig entfiel der größte Teil auf Öltransporte von Wien nach Linz und auf Kohle von Regensburg nach Wien. Das Frachtvolumen der übrigen Güter betrug 33.462 t.

Der *Fremdenverkehr* ist nach dem üblichen Jahrestiefstand im November von 517.133 auf 687.952 Übernachtungen gestiegen. Die Frequenz lag zwar um 3% höher als Dezember 1951, angesichts des guten Winterwetters und der vielfach angekündigten Preissenkungen der Hotellerie war die Belebung aber relativ schwach. Während der Inländerverkehr schwächer war als vor einem Jahr, entwickelte sich der Ausländerbesuch günstiger und übertraf den Vergleichsmonat 1951 um 13,4%. Die Deviseneinnahmen waren mit 47,6 Mill. S (1951: 16,2) außergewöhnlich gut und ergaben eine durchschnittliche Tagesausgabe pro Person von 182,5 S. Da die Devisenausgänge nur 7,2 Mill. S betragen (1951: 7,8), wurde im Dezember ein Überschuß von 40,4 Mill. (1951: 8,4) erzielt gegen 7,3 Mill. im November.

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Im Dezember erlitt der Außenhandel, der sich seit September überraschend gebessert hatte, wieder einen leichten Rückschlag. Die *Ausfuhr* sank um 46 Mill. S (4,5%) auf 981 Mill. S. Das ist zwar noch immer der zweithöchste Monatswert des Jahres 1952; da jedoch die Ausfuhr im Dezember in der Regel stark zunimmt, blieb der saisonbereinigte Ausfuhrindex auch hinter dem vom September und Oktober zurück.

Auch gegenüber Dezember 1951 ist die Ausfuhr um 16 Mill. S gesunken. Dieser Rückgang ist jedoch ausschließlich auf den ständigen Preisfall im Außenhandel seit Frühjahr 1952 zurückzuführen. Im Dezember erreichte der Index der *Exportpreise* nur mehr das Durchschnittspreisniveau des Jahres 1951 und lag daher beträchtlich niedriger (um 12%) als zu Ende des vorigen Jahres, da damals die Exportpreise unter dem Einfluß des 5. Preis-Lohn-Abkommens stark gestiegen waren. Das *Exportvolumen* war hingegen im Dezember 1952 (mit 134% von 1937) um 11,7% größer als im Dezember 1951.

Trotz des Rückganges der Gesamtausfuhr, für den geringere Exporte nach Westdeutschland (gegenüber November — 38,5 Mill. S) und Großbritannien (— 38,3 Mill. S) ausschlaggebend waren, konnte die Ausfuhr nach einigen Ländern nicht unbedeutend gesteigert werden. So insbesondere die nach Italien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien — die Ausfuhr in diese vier Länder erzielte neue Höchstwerte —, aber auch nach der Schweiz, Schweden und Ostdeutschland.

Der Rückgang betraf sowohl Rohstoffe als auch Fertigwaren. Die Holz- und Papierausfuhr erreichte zwar im Dezember mengenmäßig den höchsten Stand des Jahres, da aber die Preise erheblich gesenkt werden mußten, blieb der Exporterlös gegenüber November unverändert (Holz) bzw. ging ziemlich stark zurück (Papier). Die Metallausfuhr fiel von dem hohen Stand der Vormonate etwas ab, hingegen erreichte die Maschinenausfuhr mit 141,2 Mill. S — insbesondere zufolge größerer Lieferungen nach der Tschechoslowakei und Ungarn — einen neuen Höhepunkt. Die Konsumfertigwaren, die sich im November bemerkenswert erholt hatten, fielen im Dezember wieder zurück.

Der neuerliche Exportrückgang bei den Konsumfertigwaren, aber auch bei anderen Exportgütern, geht vor allem auf die wachsenden Schwierigkeiten zurück, geeignete Agiowaren für die Durchführung von Kopplungsgeschäften zu finden. Während im Herbst 1952 das bessere Funktionieren des Kopplungsverfahrens den Export belebte¹⁾, ist es nun die mittelbare Ursache für das Sinken der Exporte. Die nahezu reibungslose Abwicklung der Kopplungsgeschäfte bewirkte nämlich eine hohe Einfuhr von Agioträgern. Die Einfuhr von fünf Gruppen von Agioträgern — wovon Kaffee und Personenautos die weitaus wichtigsten Kopplungsgüter sind²⁾ — stieg von einem Monatsdurchschnitt von 64 Mill. S in den ersten neun Monaten des Jahres auf über 80 Mill. S im Oktober und November und auf 110 Mill. S im Dezember. Die Kopplungsexporture haben daher Mühe, Importpartner zu finden, welche bereit und imstande sind, ein Agio in der bisherigen Höhe auf sich zu nehmen.

Die auf das Kopplungsverfahren angewiesenen Exporte werden sich erst beleben, wenn sich die Lager bei den Agioträgern wieder etwas gelichtet haben, es sei denn, sie nehmen mit einem geringeren Agio, d. h.

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 12, Jg. 1952, S. 355 ff.

²⁾ Die anderen drei Gruppen wurden nicht wegen ihrer besonderen Bedeutung, sondern deshalb eingeschlossen, weil sie in der Einfuhrstatistik gesondert aufscheinen, während die anderen Agioträger mit gewöhnlichen Importwaren vermischt sind.

also mit einem niedrigeren Wechselkurs als etwa 26 S, vorlieb. Eine andere Möglichkeit wäre, die Liste der Agioträger auszuweiten. Dieser Vorschlag, der gegenwärtig bei den zuständigen Stellen beraten wird, würde eine Ausdehnung der jetzigen partiellen Abwertung auf einen weiteren Kreis von Importwaren bedeuten. Ein solcher Schritt würde zweifellos wieder eine belebende Wirkung auf den Export ausüben und kann auch als ein allmähliches „Herantasten“ an einen einheitlichen Wechselkurs betrachtet werden. Die Anwendung und Ausdehnung des Kopplungsverfahrens ist aber nicht bloß eine Form „allmählicher“ Abwertung, sondern gleichzeitig eine Lenkungsmaßnahme, welche die Außenhandelsstruktur beeinflusst. Bei der Ausfuhr war man sich dieser Tatsache von vornherein bewußt und eine der Hauptaufgaben der Kopplungsgeschäfte sollte es ja gerade sein, arbeitsintensive Fertigwaren besonders zu begünstigen. Bei der Einfuhr tauchten solche strukturelle Erwägungen jedoch kaum auf; man suchte vielmehr nach Waren, die ein Agio tragen können, ohne daß dadurch die Lebenshaltungs- oder Produktionskosten zu stark belastet würden.

Schon bei der Einführung der Kopplungsgeschäfte wurde darauf hingewiesen¹⁾, daß dieses Verfahren gewissen Waren — eben den Agioträgern — eine Sonderstellung einräumen werde, da nur sie zu Kopplungsgeschäften zugelassen sind²⁾. Diese Vermutung hat sich nun bestätigt. Wie oben erwähnt wurde, hat sich die Einfuhr von fünf Gruppen von Agioträgern nicht unerheblich erweitert; sie lag im IV. Quartal um 44% über dem Durchschnitt der ersten drei Quartale. Die gesamte kommerzielle Einfuhr war hingegen im IV. Quartal um 13% niedriger als in den ersten drei Quartalen. Es liegt also hier eine sehr deutliche Tendenz zur Umstrukturierung der Einfuhr durch das Kopplungsverfahren vor. Wenn die Zusammensetzung der Einfuhr geändert wird, ist im Prinzip dagegen nichts einzuwenden. Es ist aber wichtig, ob die Auswirkungen des Kopplungsverfahrens und insbesondere einer eventuellen Ausweitung des Kopplungsverfahrens mit den allgemeinen Lenkungsgrundsätzen, die derzeit unserer Einfuhrpolitik zugrundeliegen, übereinstimmen oder ihnen zuwiderlaufen.

Es wurde bereits in den letzten Monatsberichten darauf hingewiesen, es sei nicht damit zu rechnen,

¹⁾ Siehe Monatsberichte Nr. 1, Jg. 1952, S. 21 f.
²⁾ Allerdings wurden sie nun von Devisengeschäften ausgeschaltet. Bei den Devisengeschäften hatte man jedoch die Möglichkeit, ihren Importumfang nach den gleichen Prinzipien wie bei allen anderen Waren zu kontrollieren.

Entwicklung der Einfuhr einiger wichtiger Agioträger und der gesamten kommerziellen Einfuhr

	Ø Jän. bis Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	
	Mill. S				
Kaffee, Tee, Kakao	20'6	35'5	26'3	26'0	
Gewürze	2'2	2'7	3'0	5'1	
Süßfrüchte	9'8	7'7	15'3	31'2	
Fisch- und Fleischkonserven.	3'0	7'7	3'5	5'2	
Kraftfahrzeuge und Motoren für solche ¹⁾	28'2	31'4	32'9	42'1	
Insgesamt...	63'8	85'0	81'0	109'6	
Einfuhr obiger fünf Warengruppen	Ø Jän. bis Sept. = 100	100	133	127	172
Gesamteinfuhr ohne ERP		100	84	81	95

¹⁾ Diese Gruppe enthält auch Kraftfahrzeuge, die nicht im Rahmen des Kopplungsverfahrens eingeführt werden.

daß die *Einfuhr* dauernd auf dem niedrigen Niveau verharren werde, auf das sie in den Monaten September, Oktober und insbesondere im November gesunken war. Tatsächlich erfolgte nun im Dezember eine Steigerung, die sich allerdings in bescheidenen Grenzen hielt. Gegenüber November stieg die Einfuhr um 163 Mill. S (18%) und lag mit 1.047 Mill. S über den Ergebnissen der drei Vormonate. Auch das Einfuhrvolumen (95% von 1937) war höher als in den Monaten September bis November. Von der Zunahme um 163 Mill. S entfielen 20 Mill. S auf ERP-Importe und 143 Mill. S auf die kommerzielle Einfuhr.

Die Mehreinfuhren wurden durch eine Wiederauffüllung der Nahrungsmittel- und Rohstoffvorräte hervorgerufen. Es stiegen insbesondere die Einfuhren von Getreide und Reis (vor allem aus USA und Ungarn), Fleisch (Niederlande und Polen), Fisch (Westdeutschland und nordische Staaten), Obst und Gemüse (Tschechoslowakei, Italien und Jugoslawien), Textilrohstoffen (Großbritannien und USA) und Tabak.

Infolge der geringeren Aus- und der höheren Einfuhr war nicht nur die gesamte Handelsbilanz, die im November zum ersten Mal einen Überschuß aufgewiesen hatte, wieder um 66 Mill. S passiv, sondern es verschwand auch der Ausfuhrüberschuß im kommerziellen Verkehr, der in den Monaten September bis November festgestellt werden konnte.

Faßt man das *IV. Quartal* 1952 zusammen, verbleibt jedoch nicht nur im kommerziellen Verkehr der beachtliche Überschuß von 292 Mill. S, sondern auch im Gesamtverkehr ein Überschuß von 26 Mill. S gegenüber Defiziten von 205 Mill. S (549 Mill. S im Gesamtverkehr) im III. Quartal und 485 Mill. S (1.099 Mill. S) im IV. Quartal 1951. Diese Besserung ist sowohl auf eine Steigerung der Ausfuhr als auch auf den Rückgang der Einfuhr zurückzuführen, wobei das Schwergewicht beim Vergleich mit dem III. Quartal 1952 auf der Ausfuhrsteigerung

(+ 15,9%; Einfuhrückgang - 5,3%), beim Vergleich mit dem IV. Quartal 1951 auf dem Einfuhrückgang (- 21,5%; Ausfuhrsteigerung + 11,8%) liegt.

¹⁾ Beide Prozentsätze beziehen sich auf die wertmäßige Entwicklung.

Zeit	Ein- und Ausfuhr					
	Gesamteinfuhr		Kommerzielle Einfuhr		Ausfuhr	
	1.000 #	Mill. S	1.000 #	Mill. S	1.000 #	Mill. S
IV. Quartal 1951	2.564	3.768	1.961	3.154	947	2.669
III. Quartal 1952	2.057	3.123	1.847	2.779	1.102	2.574
IV. Quartal 1952	1.802	2.958	1.662	2.692	1.266	2.984

Produktion und Absatz von Vieh im Jahre 1952

Die österreichische Landwirtschaft verfügte im Jahre 1952 dank ausreichender Einfuhr von Futtermitteln und einer guten Getreideernte über größere Kraftfuttermengen als in den Jahren vorher, merzte leistungsschwache Tiere aus und rationalisierte die Fütterung. Daher konnte die im Jahre 1951 aus Futtermangel unterbrochene Aufstockung der Viehbestände fortgesetzt und das Angebot an Milch, Fleisch und Fett gesteigert werden. Hätte nicht die vielerorts grassierende Maul- und Klauenseuche die Milch- und Fleischleistungen beeinträchtigt, wären die Fortschritte in der tierischen Produktion noch größer gewesen.

Durch die Intensivierung der Viehwirtschaft wich der noch im Sommer und Herbst 1951 herrschende Mangel an Fleisch im Herbst 1952 einem Überangebot, das trotz Interventionskäufen und Einlagerung von Fleisch zu erheblichen Preisrückgängen bei Schlachtvieh führte. Da gleichzeitig auch die Rohholzpreise zurückgegangen sind, hat sich die Ertragslage der Landwirtschaft - besonders der einseitig auf Vieh- und Holzwirtschaft orientierten landwirtschaftlichen Betriebe im Gebirge - teilweise erheblich verschlechtert. Um einem weiteren Rückgang der Preise vorzubeugen, verlangt die Landwirtschaft gesetzliche Mindestpreise für Vieh.

Aufstockung der Viehbestände

Die im Jahre 1951 vorübergehend unterbrochene Aufstockung der Viehbestände machte im Jahre 1952 wieder gute Fortschritte. Die Viehzählung vom 3. Dezember 1952 ergab, daß der gesamte Viehbestand im Jahre 1952 - in Großvieheinheiten - um 3% auf 93,5% von 1938 vermehrt wurde¹⁾. Da gleichzeitig auch die Lebendgewichte der Rinder und Schweine geringfügig erhöht wurden, ist der Wert des Viehstockes gestiegen.

Die Struktur des Viehbestandes hat sich den Kriegsverhältnissen bereits stark genähert. Die durch Kriegsfolgen dezimierten Rinder- und Schweinebestände nahmen im Jahre 1952 um 3% und 10% auf 91% und 94% von 1938 zu, der Hühnerbestand stieg um 11% auf 85% des Vorkriegsstandes. Dagegen wurden die überhöhten Pferde- und Schafbestände um

3% und 4% auf 108% und 101% von 1938 verringert. Ziegen und Bienenvölker gab es annähernd ebenso viel wie im Jahre vorher. Enten und Gänse wurden um 16% und 10% mehr gehalten²⁾.

Die rasch an wechselnde wirtschaftliche Bedingungen anpassungsfähige Schweinezucht erhielt im Jahre 1952 dank relativ günstigen Ferkelpreisen sowie einer ausreichenden Futtermittelversorgung einen stärkeren Auftrieb. Der Bestand an Schweinen wuchs im Laufe des Jahres 1952 um 10% und erreichte den höchsten Stand seit 1939. Am stärksten nahm die Zahl der Schlacht- und Mastschweinesowie der Jungschweine zu. Zur Zeit sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß die Schweinezucht in naher Zukunft einge-

²⁾ Die ausreichende Versorgung der Märkte mit Geflügel und Eiern läßt darauf schließen, daß die Vorkriegserzeugung bei diesen Produkten fast wieder erreicht wurde. Daß die Hühnerbestände bei statistischen Erhebungen - nicht nur in Österreich - unvollständig angegeben werden, ist allgemein bekannt.

¹⁾ Siehe auch Statistische Übersichten 3.6 bis 3.8 im Tabellenteil dieses Heftes.